

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:
 1^{tes} Loz: R. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung
 yr. Post:
 Juland R. 2.40, Ausland R. 3.50 vierteljährlich incl. Ports
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahnhof) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
 Für die fünfspaltige Zeitzeile oder deren Raum, im Inseratenschein & stop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Nur noch kurze Zeit
 sind im
PANOPTICUM
 Gebr. Macha,
 Promenade 7, die Geistererscheinungen zu sehen.

Neu! Der Riesenbartmann Neu!
 Josef Büllesbach aus Ströbburg — lebend zu sehen.

Neu! Stepp u. Repp Neu!
 Eine urkomische Geschichte zum Lachhaken.

Das Panoptikum ist das größte und interessanteste in Russland! Viele belehrende
 Sehenswürdigkeiten.
 Geöffnet von 11 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends. Vorstellungen von 3 bis 10 Uhr
 Abends. Eintritt für Panoptikum und Theater 30 Kop. Kinder 15 Kop.

Sämtliche in- und ausländische

MODE-JOURNALE

beforgt schnellstens und sichert prompteste Zustellung zu

L. Zoner's

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung.
 Petrikauer-Straße Nr. 90.

Leihbibliothek u. Notenleihanstalt.

Dr. Rabinowicz,
 Spezial-Arzt für
 Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und
 Sprachstörungen.
 Cegielniana-Straße Nr. 38, Haus Monat.
 Sprechstunden von 9—11 Uhr Vorm. und von
 4—6 Uhr Nachm.

Dr. med. Goldfarb
 Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und
 venerische Krankheiten.
 Zawadzka-Straße Nr. 18
 (Ecke Wulczanska Nr. 1), Haus Grobowski.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.
 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr
 Nachm.

Dr. E. Sonnenberg
 aus Joziez
 hat sich nach speziellen Studien im Auslande in
 Lody niedergelassen,
Haut- u. Venerische Krankheiten,
 Cegielniana-Straße Nr. 14 (Ecke Wulczanska).
 Empfangsstunden von 10—11 Vorm. und v. 3—7
 Uhr Nachmittags.

Zahnarzt
R. RITT
 Petrikauer-Straße Nr. 69, vis-à-vis
 dem Grand-Hotel.
 Specialität: Künstliche Zähne in Gold,
 Platin und Kautschuk, sowie Plombirungen.

fürstin Maria Pawlowna, sowie Großfürstin
 Helena Wladimirowna bald darauf folgten. Unter
 den manövrierenden Truppen befanden sich die
 Großfürsten Paul Alexandrowitsch, Konstantin
 Konstantinowitsch, Nikolai Nikolajewitsch und
 Ssergius Michailowitsch. Nach dem Schluß des
 Manövers geruheten die Allerhöchsten Herrschaften
 nach Krasnojé Sselo zurückzukehren.

— Der „Köln. Bzg.“ wird aus Petersburg
 berichtet: „Ueber die Trefflichkeit der Leitung
 der russischen Truppen bei der Parade, dem
 Exerciren und dem Kavallerie-Manöver während
 der Kaiserfeste herrscht unter den zahlreichen nicht
 russischen Offizieren, die den Uebungen beizwohnen,
 nur eine Stimme, in dem russischen Offi-
 zierskorps selbst aber Freude und Genugthuung,
 daß sie grade vor den kritischen Augen des Kaisers
 Wilhelm, dem so leicht nichts entgeht, so vortref-
 lich bestand. Kaiser Wilhelm hielt bekanntlich
 auch keinen Augenblick mit seinem Lob über das
 Gesehene zurück, sprach sich vielmehr seinem
 kaiserlichen Gatte gegenüber dementsprechend aus.
 Unter den letztern befand sich auch der Komman-
 deur des Garde-Manöverregiments S. M. der Kaiserin,
 Prinz Napoleon, der ihm nach dem Kavallerie-
 Exerciren vorgestellt wurde. Prinz Napoleon ist
 ein ebenso vorzüglicher Offizier wie Regiments-
 kommandeur, der zudem durch sein ruhiges takt-
 volles Benehmen die bramarbasirenden Atraden
 gewisser französischer Blätter vollständig zu Schan-
 den machte.

— Die Rede des Ministers der Volksauf-
 klärung Grafen Delsanow zur Eröffnung des XII.
 internationalen Aerzte-Kongresses hat nach der
 „Hosoo Bpewa“ folgenden Wortlaut: Nach lan-
 gem Nachdenken darüber, in welcher Sprache ich
 Sie Namens des mir von Sr. Majestät anver-
 trauten Ministeriums begrüßen soll, entschloß ich
 mich, die lateinische Sprache zu wählen, als die-
 jenige, die Ihnen als Männern der Wissenschaft
 ebenso vertraut wie die Muttersprache ist. Und
 somit heiße ich Sie, meine Herren, die Sie sich
 hier versammelt haben, freudig willkommen. Ich
 freue mich, Sie in Moskau, diesem Herzen von
 Russland, zu sehen, in dieser Stadt, in der einer
 der größten Wohltäter der Menschheit, Kaiser
 Alexander II., welcher in Ueberwindung vieler
 Hindernisse 20 Mill. Menschen die Freiheit ge-
 schenkt hat, geboren ist; ich freue mich, Sie in
 der Stadt zu sehen, die von Kaiser Alexander
 III., dem Friedensstifter, der durch seine Friedens-
 liebe die Menschheit und sein Volk vor Blutver-
 gießen geschützt hat, so heiß geliebt wurde. Durch
 seine Friedensliebe hat Kaiser Alexander III. dem
 Staat und der Gesellschaft die Möglichkeit ge-
 schaffen, sich der Aufklärung im Allgemeinen und
 der Förderung der medizinischen Wissenschaft im
 Speziellen zu widmen. Von letzterem werden
 Sie bei Befichtigung der hiesigen medizinischen
 Institutionen die Möglichkeit haben, sich selbst zu
 überzeugen. Ich freue mich, daß einige von
 Ihnen das Glück gehabt haben, unseren jungen
 Monarchen zu sehen, der unseren Kongreß gewür-
 digt hat, ihn unter dem hohen Protektorat zu
 stellen, den Monarchen, dem Nichts Menschliches
 fremd ist, und dem man, ohne sich dem Vorwurf
 der Schmeichelei auszugeben, mit berechtigtem
 Stolz die dem römischen Kaiser Titus zugelegene
 Benennung geben kann: *delicia generis humani*.
 Von ganzem Herzen wünsche ich, daß die gegen-
 wärtige Versammlung der Gelehrten durch ihre
 Arbeiten der Entwicklung der medizinischen
 Wissenschaft dienen und daß aus Ihrer geehrten
 Mitte neue Fortschritte in die medizinische Wissen-
 schaft getragen werden, ähnlich denselben, die
 aus der Erde ihres genialen Geistes und in der
 Stille der Laboratorien von den berühmten Ge-
 lehrten Garbe, Birchow, Reafter, Helmholz,
 Pasteur, Pirogow und Anderen ertungen worden
 sind, von Männern, vor denen sich die ganze ge-
 lehrte Welt beugt und deren Andenken der ganzen
 Menschheit theuer ist.

XII. Internationaler Aerzte- kongreß.

Die „Mosk. Deutsche Bzg.“ ist in der Lage,
 die bemerkenswerthe Rede, welche der Vertreter
 Deutschlands auf dem Kongresse, Sr. Excellenz
 der Generalstabarzt Professor Dr. von Coler in
 der Hauptversammlung hielt, im Wortlaute mit-

theilen zu können, und lassen wir dieselbe nach-
 stehend folgen:

Kaiserliche Hoheit!
 Hochgebietende Excellenzen!
 Hochansehnliche Versammlung!

Der Genius von Fürsten und großen gewalt-
 tigen Männern ist es, der die Geschichte der Na-
 tionen wirksam beeinflusst und der Zeitalter das
 besondere eigenartige Gepräge aufdrückt. Aber so
 hoch und mächtig diese Geistesheroen auch ihr
 Volk überzagen, immer ist ihr Genie doch eine
 aus dem Zeitgeiste entsprungene und in diesem
 wurzelnde Kraft; und nur dann, wenn ihnen
 das Glück zu Theil wird, daß auch die Zeitge-
 nossen sich ihre Bestrebungen zu eigen machen,
 sich für diese begeistern und sie arbeitsam ent-
 wickeln, nur dann haben ihre Ideen eine greifbare,
 praktische, dauernde Wirkung.

Wie im Leben der Völker, so im Reich der
 Wissenschaften! Auch in ihm können die genia-
 len Gedanken und geistigen Errungenschaften
 großer Männer nur dann zur rechten Wirkung
 und Geltung gelangen, wenn sie dem allgemeinen
 Verstande in überzeugender Weise zugänglich
 gemacht, möglichst unmittelbar zugeführt werden.

Ich begrüße daher die internationalen medi-
 zinschen Vereinigungen der Aerzte aller Natio-
 nen mit Genugthuung und Freude!

Denn ich erblicke in ihnen eines der wirk-
 samsten Mittel, die großen Ideen geistiger Her-
 oen unserer Wissenschaft zum Allgemeingut zu
 machen, und sehe in ihnen die Gewähr, daß aus
 dem rascheren Austausch der Erfahrungen das
 medizinische Wissen, das geistige Niveau unseres
 Standes gehoben und somit ein Boden bereitet
 und gewonnen wird, aus dem wiederum neue ge-
 niale wissenschaftliche Triebe und Blüten ver-
 heißungsvoll emporstehen können.

Darum schulden wir Dank, aufrichtigen
 Dank Seiner Majestät dem Kaiser
 Nikolai II. und Seiner Regierung, daß wir
 geladen sind, unter ihrer Regide auf russischem
 Boden eine internationale medizinische Vereinig-
 ung abzuhalten, von welcher zu hoffen steht,
 daß sie der ganzen Welt zum Segen gereichen
 werde.

Auch mein erhabener Herrscher, Seine Ma-
 jestät der Deutsche Kaiser Wilhelm II. wendet in
 dem nimmer ermüdeten Herzengroß und
 Willen, alles Gute und wirklich Humane mit
 machtvoller Hand zu führen und zu fördern,
 den Arbeiten und Beratungen dieses so herrlich
 eröffneten Kongresses seine lebhafteste Anteilnahme
 zu, und die hohen deutschen Regierungen verfol-
 gen mit Aufmerksamkeit und Spannung Ihre Ar-
 beiten und Ziele, ja, ich darf wohl sagen, daß
 das Auge meines Vaterlandes erwartungsvoll den
 Fortschritten entgegenblickt, die, will's Gott, den
 Beratungen der so zahlreich aus allen Nationen
 in das alte ehrwürdige und doch immer junge
 Moskau zusammengeströmten Aerzte entspringen
 werden.

Wo ist aber auch ein Beruf, der so der
 allgemeinsten Sympathien versichert sein kann,
 als der ärztliche, und wo ein Stand, so hohen
 Aufgaben er sich auch widmen mag, der hinsicht-
 lich seiner humanitären Bestrebungen und Erfolge
 mit dem der Aerzte weitreifen oder sich messen
 dürfte? Denn das Schaffen der Aerzte, in lau-
 terer Uneigennützigkeit dargebracht, wird dem
 Einzelnen wie der Gesamtheit zur Wohlthat,
 und ihrer segensreichen Mithilfe kann kein Staat
 entbehren, der auf dem Wege sozialer Fürsorge
 leibliche und geistige Noth zu lindern befreht ist.
 Und es bedeutet jeder Schritt, der auf dem Felde
 der medizinischen Wissenschaft vorwärts führt, zu-
 gleich einen Fortschritt und einen Erfolg auf der
 Bahn der kulturellen Entwicklung der Mensch-
 heit überhaupt. Solche Fortschritte helfen zu
 lassen und zu gewinnen, das ist in der Gegen-
 wart und noch mehr in der Zukunft allein dann
 möglich, wenn die Berufsgeossen in allen Län-
 dern sich darin eins fühlen und von dem gleichen
 Streben besetzt sind, ihre Bildung und ihre
 Pflichten in zielbewußter Uebereinstimmung mit
 den idealen Aufgaben der Wissenschaft und deren
 Meister zu verfolgen und nachzuahmen.

Mit vollem Recht hat einst der große Sohn
 dieses Landes, der weise Arzt Pirogow, seinen
 Fachgenossen zugerufen, daß der einzelne Arzt, so
 tüchtig und kenntnißreich er in seinem Beruf auch
 sei, im Kriege nichts leisten könne und mit seiner
 Kunst täglich Schiffbruch erleiden müsse; wenn
 nicht die gesammten ärztlichen Verhältnisse des

Seeres sein Können unterstützen und die Thätigkeit aller Ärzte wirksam ineinander greifen lassen. Das Gleiche gilt — mutatis mutandis von der ärztlichen Thätigkeit im Frieden, ja sogar, meine ich, in noch höherem Grade.

Im Frieden stehen wir fortwährend im Kampf mit den Feinden der Menschheit überhaupt, mit den Krankheitsregern, mit den Epidemien, mit den tausendfach überall die Gesundheit und das Leben bedrohenden und untergrabenden Verhältnissen. Was vermöchte da der Einzelne! Wenn jedoch die großen Ideen erleuchteter Geister unserer Wissenschaft von allen Ärzten aufgenommen und weitergetragen werden, wenn die medizinischen und hygienischen Errungenschaften geschickt den Eigenschaften der Länder und der Nationen angepaßt und dann erfolgreich in Volk und Heer eingeführt werden können, dann bringt die Wissenschaft erst dem Volkwohl den ganzen Segen, dann finden die Kräfte des einzelnen Arztes rechte Verwerthung! Daher die hohe Bedeutung, welche die ärztliche Organisation und ihre Verwaltung durch die gemeinsamen ärztlichen Verhältnisse in allen Staaten und Armeen in neuester Zeit neben der Pflege der reinen ärztlichen Wissenschaft gewonnen haben, daher die Anerkennung des unerlöschlichen Wertes gemeinsamen Zusammenarbeitens auf ärztlichem Gebiete. Daher auch in dieser Richtung der Werth der internationalen medizinischen Kongresse.

Diese sind hervorragende Marksteine in der Entwicklung unserer Wissenschaft geworden, und der Weg Berlin — Rom — Moskau im letzten Jahrzehnt wird, daß bin ich gewiß, in der Geschichte der Medizin als eine wichtige Etappe glänzen, welche durch die Fortschritte auf dem Gebiet der internationalen Sanitäts-Statistik, der internationalen Bekämpfung der Seuchen, der Vertiefung unserer naturwissenschaftlichen Kenntnisse aus allen Erdtheilen und der Gewinnung neuer Heilmethoden und neuer Heilmittel — von allen Nationen und Ländern dargebracht — gekennzeichnet ist.

Die Kongresse geben auch ein Spiegelbild des Fortschritts. Ich erinnere nur kurz an die an's Wunderbare grenzenden, mit der aseptischen Methode erzielten Erfolge der Chirurgen, die es verstanden haben, neue Operationsmethoden zu erfinden und ungeahnte Operationsgebiete zu erschließen! Ich erwähne die Segnungen der aus der Bakteriologie entspringenden Vorbeugungsmaßregeln gegen ansteckende Krankheiten, und der Heilung gewisser Infektionskrankheiten durch die Serumtherapie, die sonstigen großen therapeutischen Errungenschaften auf dem Gebiet der inneren Medizin, z. B. der Tuberkulose, und die medizinische Verwerthung der Röntgen-Strahlen.

Einem Erbezug gleicht die Bahn, auf der die Wissenschaft Medizin von Erfolg zu Erfolg schreitet, nicht sich, sondern den Büchern zu Ruh und Fortkommen, indem sie Ergebnisse zeitigt, die zahlenmäßig in allen Statistiken hinsichtlich der Verminderung der durch Krankheit bedingten Todesfälle und der Verlängerung der Lebensdauer zum Ausdruck kommen, nirgends aber besser und prägnanter, als aus den sicheren Zahlen der Seeres-Sanitäts-Statistik.

In der deutschen Armee ist die Zahl der Erkrankungen in den letzten 30 Jahren um 42 pCt., die Zahl der Todesfälle um 50 pCt., nämlich von 6,9/100 der Kopfstärke auf 3,0/100 der Kopfstärke gesunken.

Die Zahl der alljährlich vorkommenden Erkrankungen an Typhus ist jetzt nur so hoch, wie früher die Zahl der Todesfälle an Typhus, dieser alten Geißel der Völker und Armeen! Und ähnlich liegen die Verhältnisse für andere Krankheiten; ähnlich so sind die Zahlen in den anderen Armeen.

Diese Erfolge wurden hauptsächlich erzielt durch die allgemeine Steigerung des medizinischen Wissens, Willens und Könnens. Hierbei haben, daß bin ich gewiß, die medizinischen Kongresse einen wesentlichen Einfluß gehabt!

Mit Stolz aber darf ich es betonen, daß die deutschen Ärzte an dem Streben um die Vertiefung und Bereicherung unserer hehren Wissenschaft wacker, treu und an erster Stelle mitgearbeitet haben, und daß wir auch heute aus Deutschland nicht mit leeren Händen zu Ihnen gekommen sind. Ein Jeder von uns bringt das Beste aus seiner Erfahrung, und unter uns Deutschen ist Mangel, — der Namen bedarf es nicht — der seinem besonderen Fache, ja der gesamten medizinischen Wissenschaft die heutige Richtung vorgeschrieben, ihr Ziel und Wege gewiesen hat.

Nehmen Sie, bitte, auch diese Werke, welche Sr. Excellenz der preussische Kriegsminister dem Kongresse zur Verfügung stellt, und welche wichtige therapeutische Ergebnisse und hygienische Erfahrungen aus unserer Armee enthalten, freundlich an.

Unter den glücklichsten und besten Auspizien tritt der 12. internationale medizinische Kongress in's Leben; allen den Männern, die uns berufen, die uns die Gastfreundschaft gewähren, die unsere Sitzungen leiten und deren Führung harmonisches Zusammenwirken und einmütiges Arbeiten nach dem einheitlichen gemeinsamen Ziele verheißt, sei von uns Deutschen der wärmste Dank gebracht; vor allem fühlen wir tiefe Dankbarkeit und Verehrung für den edlen Fürsten, der uns beschützt, für den erlauchtesten russischen Monarchen, dessen Herz in aufrichtiger Nächstenliebe schlagend, seine Freude findet in aufopfernder Fürsorge für das humanitäre Wohl des Volkes.

Gott schütze den Zaren, Gott segne Kaiser Nikolai II. von Rußland!

Sverdrup über André.

Von Dr. M. Wilhelm Meyer, Director der „Arantia“.

Seit André von der Dänemarksel seinen Flug zum Nordpol unternahm, sind eine Reihe banger Wochen vergangen. Wie mag sich das Schicksal des wagemuthigen Mannes und seiner Begleiter gestaltet haben? So geht die Frage von Mund zu Munde. Um so willkommener wird es sein, die tröstliche Meinung eines Mannes zu hören, der selbst in jenen hohen nördlichen Breitengraden, denen André's Ballon nach vollbrachtem Aufstieg zusetzte, lange Zeiten zugebracht und reiche Erfahrungen gesammelt hat. Es ist Capitain Sverdrup, der Führer des „Fram“, jenes berühmten Schiffes, das Hansen in die Wüste des Polareises trug. Herr Dr. Wilhelm Meyer, der Director der Berliner „Arantia“, war es, der mit Sverdrup unlängst eine Studienreise nach Spitzbergen machte und bei dieser Gelegenheit mit ihm auch über André sprach. Herr Dr. Meyer schreibt nun nach glücklicher Rückkehr zur Heimath dem „S. L. A.“ darüber Folgendes:

Nicht so glücklich wie Ihr Special-Correspondent, der André seine kühne Luftfahrt antreten sah, komme ich soeben von jenem hohen Norden Spitzbergens zurück, wo das gewaltige runde Bretternetz steht, in welchem der Riesenvogel langsam flügel geworden und nun ausgeflogen war, dem Pol entgegen, aber wer weiß wohin in Wirklichkeit? Man darf das Ballonhaus wirklich mit einem Nest vergleichen, so warm und weich ist es überall mit Filz ausgeschlagen; nur nach Norden hin waren die Bretter bis zur Hälfte der Höhe losgebrochen, um beim Ausfluge den Weg frei zu lassen.

Ich stieg das hohe, solide gefügte Brettergerüst bis zur höchsten Galerie hinauf, von welcher man eine ziemlich freie Aussicht auf die umliegenden Inseln und einen Theil des offenen Eismeeres hat. Neben mir stand jener Dreizehnte von den Leuten des „Fram“, den Hansen, welcher seine Fahrt eigentlich nur zu Zwölfen machen wollte, schließlich noch in Tromsø mitnahm, weil ihm der brave Junge so gut gefiel!, der Steuermann Bentzen, der sich in der Adventbay diesen Sommer niedergelassen hatte, um den Spitzberger Touristen zu irgendwelchen Diensten bereitzusetzen.

Bentzen zeigte mir die Wasserstraße, wo der „Fram“ vor nahezu einem Jahre — es fehlen noch elf Tage daran — hier in den Birgohafen einlief. Diese aus dem eisigen Wasser emporragenden kahlen Granitbänke waren das erste Land, welches nach 1041 tägiger Fahrt durch die große Eiswüste des Pols die elf Insassen des „Fram“ zu Gesicht bekamen; mit lautem Jubel wurde es begrüßt. Sverdrup, der von dem Führer eines an der Eisante umhertreibenden Fangbootes die Anwesenheit André's hier erfahren hatte, reichte gewiß mit gar seltsamen Gefühlen diesem die Hand. Von einer kühnen unternommenen Forschungsfahrt in nie vorher gesehene Erdstriche kam er zurück, und hier stand ein Mann, bereit, eine noch verwegener Reise auf nie zuvor zu solchem Zweck verwendeten Fahrzeuge in den trügerischen Eisten zu unternehmen. Werden sie noch einmal so Hand in Hand stehen, wenn auch André seine Aufgabe erfüllt hat?

In jener selben Richtung, woher der „Fram“ kam, ist, wie alle Welt weiß, André am 11. Juli hinweggeflogen in das Unbekannte hinein. Wir sahen von daher durch den Esmereberg-Sund die weißen Vorbotten von der letzten Grenze der befahrbaren Welt, die Treibeisflächen langsam ihren Weg nach Süden ziehen, und am nächsten Tage steuerten wir ihnen in dem winzigen Dampfer, den ich mit noch zwei Reisegefährten für unsere „Polarexpedition“ gechartert hatte, (er hieß „Kuil“), kühn entgegen. Sommer zahlreicher und näher kamen die weißen Plankerschaaren unserem Schiffein, aber als wir auf einer Breite von 80 Grad 48 Minuten bestoppten, war doch die „Eisbarriere“, das lückenlos gefügte Packeis, noch eine ganze Anzahl von Seemeilen nördlich von uns, so daß ich als oberster Befehlshaber des Schiffes ohne den Widerstand der Eisloopen am Steuer gewiß noch eine gute halbe Stunde weiter nordwärts hätte fahren lassen, so wenig bedenklich schien mir die Situation. Aber unser braver Boot, der sich seit 15 Jahren hier beständig zwischen diesen Eisschollen herumtreibt, erklärte mir, daß sich unversehens die Schollen im Süden zusammenschließen und uns den Rückweg abschneiden könnten. So unerwartet tödtlich können also hier die Elemente mit dem Menschen spielen. —

Unsere Blicke schweiften nicht nur über die rings vom schimmernden Eis umgrenzte Wasserfläche, die in vollkommener Ruhe wundervoll blauend vor uns lag, sondern auch in den reinen Aether des Luftkreises hinaus, ob wir dort nicht vielleicht ein schwarzes Pünktchen, den rückkehrenden Ballon André's erspähen könnten. Denn man glaubte auf Spitzbergen allen Ernstes, daß solche Rückkehr wohl stattfinden könne, denn es war bald nach dem Aufstiege André's anhaltender Nordwind eingetreten, der die verwegenen Luftschiffer wohl ihres Weges wieder zurückführen konnte. Zwei Deutsche, Berner und Weissenbach, hatten deshalb an den Nordküsten Spitzbergens Proviandstationen und weithin sichtbare Zeichen errichtet. Aber nichts zeigte sich, und auch keine Taube war unter den Schaaren von allerhand Sverdvögeln zu entdecken.

Was ist aus André geworden? Wer könnte wohl die Frage beantworten? Niemand, meine ich, mit größerer Sicherheit als Sverdrup, der

die Windverhältnisse der Polarregion nicht nur in den drei langen Jahren der „Fram“-Reise, sondern auch noch auf vielen anderen Eismeerfahrten beständig studirt hat, und der alle Chancen hier am besten kennt. Auch diesen Sommer hat er das Eismeer nicht verlassen: Er führte den Dampfer „Kofoten“ zwischen Hammerfest und Spitzbergen, um zum ersten Male eine reguläre, wöchentlich einmalige Verbindung zwischen der nördlichsten Stadt der Welt und dem äußersten Vorposten des festen Erdreises überhaupt, soweit es nicht beständig vom Eis umlagert wird, zu unterhalten. Da ich dieses Schiff benützt habe, so lernte ich jenen Mann recht gut kennen. Er ist einer von denen, aus deren erstem, bescheidenem, klarem Wesen unbedingte Urtheilsfähigkeit hervorleuchtet. Sverdrup ist ein kaum mittelgroßer, schwächlicher Mann, dem man die bewiesene Widerstandsfähigkeit nicht ansieht. Sein röhrliger Bart ist wohlgepflegt, und sein echt norwegisch tiefblaues Auge schaut meist sinnend vor sich hin. Er begrüßt seine Schiffs Gäste freundlich, redet aber (aus wirklicher Bescheidenheit, wie man erst später merkt) kaum er mit ihnen, bis er gefragt wird, antwortet dann aber freundlich und so ausführlich, wie man es nur wünscht. Alles in Allem ist er einer der sympathischsten Menschen, denen ich jemals begegnet bin.

Nun, Sverdrup war, abweichend von dem allgemeinen Urtheil, der festen Ueberzeugung, daß André's Fahrt glücklich verlaufen ist. Der ursprünglich südliche Wind sei, dem Gesche der Stürme entsprechend, nach Westen umgebogen, in jene selbe Bahn, welche den „Fram“ mit dem ihn einschließenden Eise von den sibirischen Inseln bis Spitzbergen trieb. Solche nach Westen blasende Winde herrschen im höchsten Norden nach den Erfahrungen auf dem „Fram“ überhaupt in dieser Jahreszeit vor. Auch auf Spitzbergen ist in jenen Tagen gleich nach dem Aufstieg eine entsprechende Drehung des Windes beobachtet worden, und es herrschte dann Nordwind. André wäre aber nach der Ansicht Sverdrup's Zeit genug geliebt, um bis in jene Gebiete westlich von Grönland zu gelangen, welche der Schauplatz der berühmten Franklin-Expeditionen gewesen sind. Dort wären für ihn Proviandstationen angelegt, und es gäbe auch sehr reichliches Jagdwild, so daß er nicht in Noth zu sein brauche. Aber eine Nachricht von ihm würde man kaum vor dem nächsten Sommer haben können.

Kägelnd sagte Sverdrup hinzu, daß der schwedische Colleague ihn vielleicht dann dort antreffen würde, um ihm seinen Besuch im Birgohafen zu erwidern, da er bekanntlich für den nächsten Sommer eine Expedition vorbereite, welche jene Gegenden berühren dürfte, wie er mir auf einer Karte der Polargebiete näher zeigte. Er will mit dem „Fram“, welcher dafür gegenwärtig in Luvril (Süd-Norwegen) umgebaut wird, auf der Westseite Grönlands hinauffahren. In Upernivik nimmt er 80 Hunde auf, die ihm die dänische Regierung zur Verfügung stellt, und denkt noch in gutem Fahrwasser bis an die Nordwestküste Grönlands zu gelangen, um von dort aus mit Schlitten und auf Schneeschuhen die noch unbekannten Nord- und Nordostküsten jenes gänzlich vereisten Continents festzustellen. Eine zweite Schlittenreise wird gegen den arktischen Archipel Nord-Americas geplant, um den näheren Zusammenhang desselben mit Grönland kennen zu lernen.

Sverdrup war voller Hochachtung für den wohlüberdachten Plan André's und steht gar keinen Grund für sein Mißlingen. Seien auch die Schlepptau theilweise zerrissen, so habe er Ertrag dafür. Gefährliches Land ist bis weit im Westen nicht zu fürchten, das Packeis aber könne ihm kaum Gefahr bringen. Es scheint also, als ob wir noch lange Geduld haben müssen, bis wir ein definitives Urtheil über das Schicksal des verwegenen aller Polarfahrers fällen dürfen.

Prozeß de Madau.

Den Anklageakt gegen die beiden Angeklagten des Kinematographen-Unternehmers Normandin, Victor Bailac und Gregor Bagachow, durch deren Unvorsichtigkeit der Brand des Bazar de Charité entstand war, und gegen den Abg. Baron Madau, den Präsidenten des Organisations-Komitees, der allein die ganze Einrichtung des Wohlthätigkeits-Bazars geleitet hatte, hat der Staatsanwaltshaus - Substitut Battine, der Schwagersohn des Kriegsministers General Billot, verfaßt. Die Zeugenerklärungen ergaben bisher keine neuen Einzelheiten über die Brandkatastrophe. Baron Madau erklärte wiederholt, er übernehme die volle Verantwortung für die von ihm getroffenen Maßregeln, bei denen er mehr, als sonst irgendwo, auf die Sicherheit des Publikums Rücksicht nahm, da er die Zahl der Ausgänge bedeutend vermehren und Feuerlösch-Apparate aufstellen ließ. Das Feuer griff deshalb so rasch um sich, weil es an der Decke ausbrach, und da konnten weder Löschmänner noch Apparate helfen. An Feuersgefahr dachte überhaupt niemand. Wäre der Brand in der Rue de la Boétie ausgebrochen, wo der Bazar früher stand, dann hätte sich wahrscheinlich niemand durch die einzige Thür retten können. Die beiden Manipulanten des Kinematographen verteidigten sich dahin, daß sie wiederholt ein Bündel Holz neben der Lampe angezündet hätten und darin keine Unvorsichtigkeit erblickten. Der Chef des städtischen Laboratoriums, Herr Girard, wies durch ein Experiment nach, daß die Lampe, die für den Kinematographen diente, sehr gut konstruirt war, wobei er bemerkte,

daß die Angeklagten, die sich derselben bedienen, die Gefahr kennen mußten, die sie dadurch hervorrufen, daß sie nach dem Erlöschen der Lampe in dem mit Explofivgasen angefüllten Räume ein Bündel Holz anzünden. Der ursprüngliche Proponent des Kinematographen verzichtete angehts der schweren Verantwortung auf das Unternehmen und übertrug dieses Herrn Normandin, der für seine Angeklagten verantwortlich ist. Die Mitglieder des Komitees, unter denen man die Träger der hervorragenden Namen und so manche Personen sah, die durch das Brandunglück schwer getroffen wurden, stellten dem Präsidenten de Madau das beste Zeugnis aus und erklärten sich durchweg mit ihm für solidarisch, da sie ihm die ganze Arbeit überlassen hatten. Staatsanwaltshaus Substitut Battine und Madaus Anwalt Decori schienen einander an Eobershebungen des Angeklagten de Madau überließen zu wollen. Wenn Battine im Borden sage irgend etwas Unangenehmes gesagt hätte, folgte regelmäßig ein Nachschuß mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken für de Madau, welchem selbstamerweise ein Platz abseits von den beiden anderen Angeklagten eingeräumt worden ist. Derselbe hörte beide Reden mit großer Gemüthsruhe an, die ihn nur einmal verließ, als Battine die ihm zugegangenen Briefe von Hinterbliebenen der Bazar - Opfer erwähnte, voll von suchbaren Verwünschungen gegen Madau und Sühne verlangend von der irdischen und himmlischen Gerechtigkeit. Er senkte das Haupt, und seine Stirn zeigte eine tiefe Furche. Battine war sofort bemüht, den Eindruck seiner Worte zu verwischen, indem er die Verluste von Madau's eigener Familie erwähnte. Die Hauptkrämpfe des Verteidigers Decori waren der geglättete Nachweis, daß die Versicherungsgesellschaften noch heute die Inskallierung von Kinematographen nicht als höheres Risiko betrachten und die Saaldekoration in demselben Holzbau und an derselben Stelle bei Vorführung des Passionsstückes die Genehmigung der Polizei erhalten hat.

Zum Kindesmordprozeß in Antwerpen.

I. Antwerpen, 20. August.

Der Justizpalast der belgischen Metropole wies unter den mannichfachen Dramen, denen er bereits zum Schauplatz diente, kaum jemals eines auf, das dem öffentlichen Interesse ein so großes Mißlich bot wie der heute zur Verhandlung stehende Fall, der die noch völlig ungelöste Frage birgt: Hat man es in Dola Schönfeld und Florie D'Donnel mit vollendeten und in ihren Rollen geradezu vorzüglich agierenden Schauspielerinnen zu thun, oder liegt dem Fall ein Mißlich zu Grunde, das aller Schatzsinn der Voruntersuchung nicht aufzuklären vermochte?

Auf einem Tischchen neben dem Richtertische liegen die „corpora delicti“: ein schwarzer, höchst ärmlich aussehender Umhang, der D'Donnel gehörig, Kinderwäsche, welche der kleine Leichnam trug, mehrere Photographien der Dola Schönfeld und ihrer Schwester. Erbaste Bewegung geht durch den Saal, als die beiden Angeklagten durch die kleine Thür links eintreten; sie nehmen auf der vordersten Armenfünderbank Platz. Wie ist die That, der die beiden Mädchen bezichtigt sind, physikalisch erklärbar? Hat wirklich eine wahre Liebe, wie man sie kaum noch in der Welt findet, die eine, das schlichte Ladenfräulein, Belwogen, sich für die andere, das glänzende Weltkind, zu opfern? Oder war alles nur ein böser Zufall, ein verhängnisvolles Zusammenreffen verberblüher Umstände? Wird die Verhandlung hierüber je das volle Licht der Aufklärung verbreiten können? Dola Schönfeld und Florie D'Donnel sind die vollkommensten Gegenätze, und wenn letztere sich wirklich für die erstere gepoffert haben sollte, so geht diesem Mädchen ein Schwäche ab, von welcher unter Laufenden kein Wrib frei ist: Der Reiz auf die von der Natur Bevorzugtere. Dola Schönfeld ist eine ferner Erscheinung, von denen die Sport- und Lebewelt zu sagen pflegt, daß sie „Raffé“ besitzen. Ein durchsichtig weißes, kleines Gesicht wird umrahmt von tief schwarzen, fast bis an den Hals hinunterreichenden und auf dem Hinterkopfe lose aufgenommenen Haaren. Die Züge sind voll und weich, die Augen schwarz und ausdrucksvoll, der Mund ist sinnlich beweglich. Kein Zweifel, diese dreiundzwanzigjährige Deutsch-Amerikanerin ist in Belgien zur üppigen Französin geworden! Die mittelgroße Gestalt steht in einem schwarzen, geschmackvollen Kostüm, die hohe Halskrause läuft mit dem losen Haargelock ineinander, so daß unter dem großen Federhut das Gesicht fast verschwindet.

Ganz anders die Freundin! Ihr röhliches Haar, das spize Gesicht, der leicht geöffnete Mund verrathen sofort die Irin. Ein bläulicher Schleier bedeckt das alltägliche, aber entschlossen und willensstark scheinende Gesicht. Ein schlichtes Jaguet und ein einfacher, schwarzer Hut mit weissenfarbenen Federn, dunkelbraune Handschuhe vollenden die Kleidung. Ihre Blicke richten sich fest auf den Vorkisenden, während die schwarzen Augen der Schönfeld bald die Geschworenen, bald die Journalisten, bald den Richtertisch auffuchen und tragend dort verweilen.

Beide Mädchen, zu denen der Vorkisende mit auffallend weicher Stimme und leis mit den Worten spricht, antworteten anfangs leise, kaum vernehmbar. Erst als das eigentliche Verhör beginnt, wird Dola Schönfeld ganz leben, ganz

Bewegung; Florie D'Onnel aber bewahrt ihre ruhige Haltung, welche schon die Verzweiflung des Untersuchungsrichters gebildet hatte.

Die interessanteste Erscheinung unter den Zeugen ist jener Angeber, der Arbeiter Eduard Struyf, durch den das ganze Verbrechen an das Tageslicht gekommen ist. Er erscheint in der Uniform des Gendarm-Regiments und macht den Eindruck eines ernsten, entschlossenen Menschen, der wohl wußte, welche Verantwortlichkeit er auf sich geladen.

Das Zeugenvörhör wurde fortgesetzt mit der Vernehmung des hiesigen englischen Generalconsuls. Dieser glaubt, daß Florie D'Onnel offenbar zu ihm gesprochen habe. Er hielt sie für edelmützig, gut und ohne Falch. Die Edinburgher Polizei habe ihm die allerbesten Anklagen über die Angestellte und deren Familie gegeben. Die Dienstmagd des Doctors, bei welchem die Entbindung stattfand, machte die schwer wiegende Aussage, daß Florie D'Onnel, als sie das neugeborene Kind in der Küche des Doctors an sich nahm, nichts bei sich trug, was auf die Ernährung eines Kindes während einer Reise auf das Land schließen lassen konnte. Hierauf wurde Dr. Printemps vernommen. Er wird allgemein als der Geliebte und Verfäher Dolas bezeichnet. Er wurde vor und während der Vernehmung wiederholt ermahnt, nichts zu verhehlen. Trotzdem versuchte er allerlei Ausflüchte und bestritt alles, was der Oberrichter angeklagt hat, dem er in erster Linie alle Verschämtheit zur Last legte. Er selbst hätte erst kurz vor der Niederkunft Dolas diese näher kennen gelernt.

Tageschronik.

Zu den Vorbereitungen Warschau für den Allerhöchsten Besuch lesen wir im „Baym. Anzeig.“, — daß die Billete zu der Galavorstellung im Großen Theater nach den Angaben Sr. Durchlaucht des Herrn Generalgouverneurs und des Ober-Ceremonienmeisters des Allerhöchsten Hofes bereits vergeben sind.

Auf der Neuen Welt und der Krakauer Vorstadt haben die Bewohner der an der Front gelegenen Quartiere schon angefangen, ihre Fenster für die Zeit, wo Ihre Majestäten die Straße passiren werden, zu vermicthen. Der Zubrang zu den Fenstern ist ungeheuer; für ein Fenster zählt man 15 Rubel.

Der Herr Polizeimeister macht bekannt, daß der mit dem hiesigen Stationshalter der Poststation in Alexandrow abgeschlossene Contract am 1. (18.) December dieses Jahres abläuft und dieser Posten mit dem genannten Termini vakant wird. Wer geneigt sein sollte, die Poststation in Alexandrow unter den früheren Bedingungen zu übernehmen, der wird ersucht, sich in der Kanzlei des Herrn Polizeimeisters zu melden.

Infolge der Saumseligkeit der Boten der hiesigen Bank-Geschäfte, mit welcher dieselben die Aufforderungen zur Zahlung fälliger Wechsel bestellen, gerathen die Geschäftleute öfters in große Verlegenheit, denn es naht der Verfalltag der Wechsel heran, ohne daß man weiß, wo sich derselbe befindet und oft stellt sich erst nach der Protestaufnahme heraus, daß der betreffende Bote, um sich den Gang nach der ersten oder zweiten Etage zu ersparen, den Zeitel dem Strauch oder der ersten besten Person, die ihm im Hausflur oder im Hofe begegnete, übergeben hat. Die Sache ist zwar schon oft in der Presse besprochen worden, sie scheint uns aber wichtig genug, um derselben nochmals Erwähnung zu thun und die Bankhäuser resp. die Privatbankiers zu ersuchen, ihren Boten einzuschärfen, die Zahlungsaufforderungen unter keinen Umständen einer anderen Person einzuhändigen, als demjenigen, welcher den Wechsel einzulösen hat, mindestens aber einem Familienmitglied oder einem Angehörten desselben.

Herr Generalsuperintendent Marantius hat seine amtliche Bistationsreise beendet und ist nach Warschau zurückgekehrt. Wie wir seiner Zeit mittheilten, verordnete der Regierungspräsident von Königsberg in Ostpreußen unter dem 16. dis. Mit., daß für Handelsgefilgel aus Russland, Gähner, Gänse und Enten, eine dreitägige Quarantäne eingeführt werde. Diese Verordnung legte selbstverständlich den Gefilgelhandel von Russland nach Preußen vollständig lahm, weil ein dreitägiger Aufenthalt an der Grenze den Händlern so bedeutende Mehrkosten verursachte, daß von einem Verdienst nicht mehr die Rede sein konnte. Wie wir nun aber dem Amtsblatt der Rgl. Preuß. Regierung in Königsberg entnehmen, hat das Verbot der freien Einfuhr von Gefilgel im Ganzen nur drei Tage bestanden, denn dasselbe ist bereits am 19. August von dem stellvertretenden Regierungspräsidenten wieder aufgehoben worden.

Durch ein Allerhöchste bekräftigtes Reichsrathsbeschluß ist verfügt worden, dem hl. Synod alljährlich, angefangen mit dem Jahre 1897, zur Verstärkung der Summen zu Volksbildungswesen 1,700,000 Rbl. zu assigniren. Gleichzeitig ist dem Oberprocurator des hl. Synods und dem Minister der Volksaufklärung aufgetragen worden, alle von ihnen abhängigen Maßnahmen zur Hebung der Einseitigkeit der Richtung im Elementarschulwesen zu ergreifen, wobei als Richtschnur der Allerhöchste Befehl vom 18. Januar 1883 zu nehmen und unablässig darauf zu achten ist, daß der Unterricht in

den Elementarschulen der heranwachsenden Generation nicht nur die für das Leben nöthigen elementaren Kenntnisse zugänglich macht, sondern auch dieselbe im Glauben und in der Sittlichkeit festigt.

Der Geschäftsverkehr in unserer Stadt nimmt immer mehr und mehr zu. Aus allen Ecken des russischen Reiches kommen die Kaufleute und machen ihre Bestellungen. Auch mit Gegenden, zu denen der Lodzer Fabriktrigon bisher nicht in Beziehung stand, werden jetzt Verbindungen angeknüpft; so sind z. B. kürzlich zum ersten Mal Geschäfte mit Kaufleuten aus Astrachan abgeschlossen worden.

Seit einigen Tagen hat das Wetter einen ganz herblichen Charakter angenommen. Langsam, aber ununterbrochen senden die Wolken, die uns den ganzen Tag über den Himmel verdecken, ihr Naß zur Erde herab, und kein Sonnenblitz fällt in die Monotonie eines solchen grauen Herbsttages. Der Wind, der von Zeit zu Zeit sich zu heftigeren Stößen aufrast, reiht das welke Laub von den Zweigen und treibt die dünnen Blätter in wirbelndem Tanz vor sich her. Dadurch wollen wir uns aber in unsrer Hoffnung auf einen schönen, freundlichen Altheiser Sommer nicht beirren lassen. Bis zum Herbstanfang nach der Kalenderrechnung ist's ja noch weit, und bis dahin schenkt uns der Himmel gewiß noch so manchen klaren, warmen Tag.

Die Gesehsammlung veröffentlicht folgenden Allerhöchste bekräftigten Reichsrathsbeschluß über **Aufnahme von Nichtchristinnen in das weibliche medicinische Institut**: In die Zahl der Höhrinnen des weiblichen medicinischen Instituts zu St. Petersburg werden Nichtchristinnen nur im Verhältnis von 5 pCt. zu der Gesamtzahl der Höhrinnen aufgenommen, wobei die Zahl der Höhrinnen mosaischer Confession nicht 2 pCt. der Gesamtzahl übersteigen darf.

Vor Einführung der Branntwein-Regie in den Weingouvernements durfte dort russischer Traubenwein von den Kellerinhabern zum Trinken an Ort und Stelle und zum Fortbringen verabfolgt werden. Bei Einführung der Regie jedoch wurde der Ausschank von russischem Traubenwein den Kellerinhabern von den Eigenthümern der Reife verboten. Unter Bezugnahme auf die Bestimmungen über die Branntweinregie — in denen nichts darüber gesagt ist, daß den mit russischen Weinen handelnden Kellern mit Einführung der Regie das Recht des Ausschanks zu nehmen ist — haben die Kellerinhaber darum nachgesucht, daß ihnen der Weinhandel wieder unter den anfänglichen Bedingungen gestattet werde.

Das Eintauschen von Häusern in der Stadt gegen Grundbesitz auf dem Lande nimmt in Warschau immer mehr überhand. Die Fälle häufen sich, wo kaum erbaute Häuser gegen Vorwerke und ganze Güter ungetauscht werden, die oft den dreifachen Werth der ersteren haben. Der Grund dieser Erscheinung ist darin zu suchen, daß man in Warschau infolge der in letzter Zeit allzu hitzig betriebenen Bauhätigkeit einen großen Haufen und eine bedeutende Entwerthung der Häuser befürchtet, weshalb kluge Speculanten es vorziehen, ihr Kapital in Grundbesitz auf dem flachen Lande anzulegen, nachdem sie nach Kräften mitgethan und dann einen gewinnbringenden Tausch erzielt haben. Vor ungefähr 15 Jahren wurde in Warschau diese Erscheinung beobachtet, und fast regelmäßig erlitt der Gutsbesitzer, wenn er städtischer Bürger wurde, namhafte Verluste.

Das Thalia-Theater wird in den letzten Tagen des laufenden Monats wieder eröffnet werden, und zwar — einige Chormitglieder abgerechnet — mit einem vollständig neuen Ackerpersonal. Mit der Zusammenstellung desselben hat sich Herr Director Rosenthal die denkbar größte Mühe gegeben, ein Theil der besten Kräfte ist von ihm gelegentlich seiner mehrwöchentlichen Rundreise durch Deutschland persönlich engagirt worden und von den ihm durch die Agenturen empfohlenen Künstlern hat Herr Dir. Rosenthal nur solche acceptirt, über welche die von ihm bei ihren früheren Directoren eingeholten Informationen unbedingt günstig lauteten. Da ferner Herr Director Rosenthal die neuesten Erzeugnisse der Bühnen-Literatur auf dem Gebiet der Operette und Posse, des Schauspiels und Puppenspiels erworben hat, so sehen wir der kommenden Theater Saison mit großen Hoffnungen entgegen.

Bei der kürzlich beendigten Revision im Comptoir der Warschauer Reichsbank hat es sich herausgestellt, daß die Höhe der **Unterschlagungen**, von denen wir seinerzeit berichtet haben, 26,000 Rubel beträgt.

Eine Einwohnerin des Fleckens Brudno bei Warschau hat in diesen Tagen ihren **hundertsten Geburtstag** gefeiert. Die Greisin — sie heißt Josefa Sadowska — erinnert sich noch deutlich der Ereignisse des Jahres 1808 und versteht sehr interessant davon zu erzählen, wie sie Napoleon I. zum ersten Male sah. Sie ist schon dreifundvierzig Jahre Wittwe, hat alle ihre Kinder, zwei Söhne und vier Töchter, schon lange begraben und lebt jetzt bei einem Enkel, der auf dem Kirchhof von Brudno Todengräber ist. Seit einigen Jahren liegt die Greisin meist zu Bett und klagt über Schmerzen in den Füßen; sonst aber ist sie völlig munter und rüftig und besuchte neulich, zu ihrem hundertsten Geburtstag, sogar die Kirche in Praga.

Zur Sprachenfrage. Bekanntlich gestattete das Gesez bisher in den Gemeindegewählten die Anwendung der polnischen Sprache. Ge-

genwärtig ist die Obrigkeit der Ansicht, daß die Kenntniß des Russischen, dank der Fürsorge der Regierung auf dem Lande soweit verbreitet ist, daß die obige Gesezbestimmung nicht mehr gerechtfertigt erscheint, und hat die Präsidenten der Friedensrichter-Plena ersucht, ihr Sentiment darüber abzugeben, ob es nicht zweckmäßig und an der Zeit sei, in allen Gemeindegewählten die russische Sprache obligatorisch einzuführen.

Diebstahl. Auf der Polizei erschien in diesen Tagen der Einwohner des Hauses Nr. 24 in der Nikolajewka-Straße Nikolai Piesognski und machte die Anzeige, daß ihm auf dem Marktplatz an der Kawrot-Straße von einem unbekanntem Individuum zwei Schweine im Werth von 120 Rubeln gestohlen worden seien.

Vielfach verheiratete Verwandtschaft. Kürzlich wurde in Warschau ein Wittwer M. mit einer Wittve R. getraut; gleichzeitig heiratheten zwei seiner Söhne zwei Töchter der Wittve und seine einzige Tochter den einzigen Sohn der Wittve. Es gab also an einem Tage vier Hochzeiten in der Familie!

Aus Ojertow wird uns Folgendes berichtet:

An einem der letzten Tage der vergangenen Woche wurde der 26 Jahre alte Arbeiter Waldmann von mehreren Individuen überfallen und durch Knüttelstöße und Messerstiche derart schwer verletzt, daß er bald darauf seinen Geist aufgab. Nachdem B. bewußlos zur Erde gestürzt war, wurde er seiner Uhr und einer geringen Summe Geldes beraubt, auch nahmen die Mordbuben ein Stück Waare, das er bei sich hatte, als gute Beute mit. Dank der energisch geführten Untersuchung befinden sich bereits acht bei der Bluthat betheiligt gewesene Subjecte hinter Schloß und Riegel.

Im hiesigen **Commer-Theater** kommt am Donnerstag ein Sittenbild aus dem jüdischen Leben unter dem Titel „Malak Schwarz zenzko“ im ersten Male zur Aufführung. Dieses Stück hat in Warschau, wo es gegenwärtig im Gdorod-Theater gegeben wird, große Erfolge gebracht und wird sicher auch hier sehr gefallen, umso mehr, als einer Mittheilung der Direction zu Folge, auf die Einföhrung große Sorgfalt verwandt worden ist und die besten Kräfte darin beschäftigt sind.

- Unbefestigte Postfachen.** I. Einfache Briefe: G. Berkowicz, Marianne Santowka, Johann Parapich und Josef Jabonowski, sämmtlich aus Warschau; Wojciech Kalender aus Sreterwinow; S. Mazkiewicz aus Orobno; Rafale Krüger aus Kiew; Andrej Rjabla aus Orosj; Bronstein & Gutmann aus Kischiniew; A. Bed aus Skerniewic; Titus aus Kutno; Josef Kowrzendki aus Margellan; J. Segall aus Bloclamel; Lorenz aus Lenzgze; Andreas Schurek aus Sulkowiczgze; Marianne Postaszal aus Samarland; J. Rutanski aus Dubno; II. Offene Briefe: John Jibiel, D. Belak, G. Sejbe, Mowischa Ganz, W. Schriedel, J. Groubert, J. D. Jude, J. Erowicz und Gottlibaum, sämmtlich aus Warschau; Rajwisch Krüger aus Czernochau; L. Rubinstein aus Slatzew; Benjion Wellmann aus Mosirej; J. Fintermann aus Smotricza; Kukulowski aus Podembie; W. Schader aus Drefsa; R. Birstein aus Kiew; Schmul Hirsch Graebis aus Kischiniew; Alif Bekermann aus Stalin; A. Gindburgski aus Jwabec; Mordach Selmanowicz aus Selwa; S. Jizewski aus Orosjow; Josef Groje aus Bielsza-Jerlow; Ludwig Mikulski aus Petersburg; Abraham Weisner aus Tomashow; J. Lenkowitz aus Nowo-Badomel; Sch. Warzli aus Slonim; Sgnas Bednarel aus Stawiszol; Meyer Adessum aus Pasenel;

III. Banderollirte Sendungen:

L. Wasikewski aus Lodz;

- IV. Rekommandirte Briefe:** Blazzej Tomasz, Kinnelmann, Konstanzia Wt. N. Semenov, Stewel, Nowicki, S. Keller, Feliz Przebowski und Franz Schermer, sämmtlich aus Warschau; Alfons Pulvermacher aus Leipzig; August Kempe aus Samarland; Marian Schwarzyki aus Pionel; A. Ridel aus Moskow am Don; J. Polozki aus Deuthen; J. Weingold (Stadler) Schleple, Widosza & Weiner aus Kiew; Smolenski aus Königshütte; M. Lipschütz aus Sosnowice; Janl. Felmann aus Scharshut; M. Koczajewski aus Snamenskoje; Ludwig Hirsch aus Erwan; Baron Schweikert aus Barcelona; R. Rosento aus Kas; A. Moresow aus Ofiera; Peter Pazkiewicz aus Petrikau; Leopold Kozarin aus Moskwa; Stener aus Seid; L. Hirsch aus Erwan; A. Genzel aus Berlin; R. Juley aus Kolna; D. Spiegelmann aus Granica; Karl Bremens aus Bradford; Wilhelmine Lajrich aus Skuppiane; A. Swadron aus Oesterreich; A. Gurnjal aus Kiew; Kronowski & Jaszunko aus Bielgorod; Franciszej Podgoroki aus Kosniewic; Nowik aus Arakel; Thomas Sajtzenboki aus Tschkent; Isaal Kaplan aus Czernobil.

Von der Hinrichtung Angiolillo's, des Mörders des spanischen Ministerpräsidenten Canovas, meldeten Telegramm folgende Einzelheiten: Die Mutter des Delinquenten sandte einen langen Brief, welchen Angiolillo zwei Stunden vor der Execution erhielt. Er las ihn, während er seine Bouillon auslöffelte, und ließ später den Brief auf dem Tische liegen. Ein Mönch fragte, als der Gang zur Richtstätte angetreten wurde, was mit dem Briefe geschehen sollte. Hastig steckte ihn Angiolillo zwischen den Fingerspitzen und die härene Kutte. Während er die 24 Stufen zum Schaffot, obwohl er eine Eisentugel nachschleppte, ohne Hilfe des Henkers

emporkleg, sprach er verworrenes Zeug, weiß Bola'sche Citate. Oben angelangt, verlangte er noch ein einzelnes Wort zu sprechen; es wurde ihm gestattet, doch nicht als Ansprache an die Tausende, welche außerhalb des Gefängnißhofes dem Vorgang zusahen. Angiolillo rief, auf der Bank stehend, während er gebunden wurde: „Germinal!“ (bekanntlich der Titel eines Bola'schen Romans, der sich mit der Darstellung socialer Kämpfe befaßt). Der Henker erfüllte Angiolillo's letzte Bitte, ihm den schwarzen Schleier vor der Execution nicht über das Gesicht zu werfen. Nach anderthalb Kurbedrehungen war die Carottirung beendet und der Tod constatirt. Bis Sonnenuntergang blieb der Leichnam auf der Richtstätte und wurde dann auf der Selbstmörderabtheilung außerhalb des Kirchhofs begraben.

Was Marconi mit der Erfindung des Telegraphen ohne Draht verdient. Diese Frage hat der junge Erfinder selbst dem Vertreter einer Londoner Telegraphen-Agentur beantwortet. Das bisherige englisch-italienische Syndicat hat sich in eine Actiengesellschaft mit einem Grundcapital von 100,000 Pfd. verwandelt und Marconi einen Antheil in Actien von mehr als 10,000 Pfd. zugewilligt. Marconi äußerte sich sehr dankbar gegen die italienische Regierung, deren Seele in diesem Fall der Marineminister Brin ist, weil sie für Versuche mit seiner Erfindung mehrere Wochen lang täglich durchschnittlich 2000 Pfd. ausgegeben hat. Er beabsichtigt zunächst durchaus nicht, seine Erfindung in der Richtung auszubauen, daß sie das jetzt übliche System der Telegraphie ersetzen soll, sondern sie soll dort eintrreten, wo jenes versagt, z. B. auf dem Meere; auch stellt er selbst nicht in den Vordergrund, daß seine Erfindung lediglich der praktische Ausbau längst bekannter, wissenschaftlicher Thatfachen sei. In Italien erinnert man sich sehr auch an die Verdienste eines anderen halbvergessenen Gelehrten auf diesem Gebiet aus dem alten Gogengeschicht der Ronconigo. Graf Giovanni M. hat 1885 Telegraphen konstruirt, von denen ein Bericht des Prof. Bertoli in Treviso feststellte, daß das Instrument atmosphärische Schwingungen des anderen wiederzugeben vermochte, ohne daß beide Instrumente irgendwie verbunden seien.

Gattenmord in den Pittierwochen. In der Vorber Gemeinde Kajtlofalva (Ungarn) war Julie Balint, eine seltene Schönheit, von den jungen Leuten viel umworben. Ein junger Mann Namens Béla Maczlowicz war der Glückliche, der die Braut heimführte. Das junge Paar lebte nahezu fünf Wochen überaus glücklich, wenn auch der junge Ehemann auf seine Frau eifersüchtig war. Doch eines Morgens, als die Frau noch im Bette lag, zerschmetterte Maczlowicz mit einer Axt seiner Frau den Kopf. Die Unglückliche starb sofort. Der Gattenmörder stellte sich selbst dem Gerichte.

Wiedergefunden. Die einzige Tochter eines Wiener Advocaten lehrte nach dem Tode ihrer Mutter aus dem Pensionat in's Elternhaus zurück. Der Vater kümmerte sich wenig um das Hauswesen, dem seine Paula vorstand, er war mit Kanzleigeschäften überhäuft, die seine ganze Zeit in Anspruch nahmen. Der Doctor war reich, aber er wollte noch mehr Geld zusammenparen, um seiner Tochter eine glänzende Mitgift geben zu können, bis sich für sie eine passende Partie finden sollte. Im Hinterhause war eine Schlosserwerkstätte; dort arbeitete ein auffallend hübscher Bursche, der Antonio aus Südtirol, als Geselle. Die Advocatentochter sah den schmunzelnden Arbeiter und verliebte sich in ihn. Der Tonio erwiderte die Herzensneigung, und die Nachbarn wußten sich bald von dem Verhältnisse zwischen dem vornehmen Fräulein und dem Schlossergefellen zu erzählen. Nur dem Advocaten blieb die Geschichte ein Geheimniß, bis eines Tages seine Tochter vor ihn hintrat und ihm gestand, daß sie die Frau des Gesellen werden müsse. Das war mehr, als der alte Herr überwinden konnte; er jagte in zorniger Aufwallung das Mädchen aus dem Hause; es durfte sich nicht mehr unterfangen, ihm vor die Augen zu kommen. Seither sind 16 Jahre verlossen. In Dittakring logirt ein Schlossergefelle, der ohne Arbeit ist, weil ihn ein schweres Leiden an's Bett seßelt. Sein Weib — Paula — verdient mit Näherei so viel, um die Miethe für die bescheidene Wohnung zu erarbeiten und die Ihrigen vor der drückendsten Nothlage zu schützen. In jüngster Zeit hat auch dieser Verdienst aufgehört, die Frau darf nicht mehr bei der Nähmaschine sitzen, der Arzt constatirte die Lungenschwindsucht. Die drei Kinder des Ehepaars mühten hungern, wenn nicht gutherzige Nachbarnleute sich ihrer erbarmen würden. — Der ehemalige Advocat, der sich längst in's Privatleben zurückgezogen hat und im Stadtbezirke eine große Wohnung inne hat, liegt im Sterben. Beihin ließ er seine Tochter zu sich rufen, die er seit ihrer Verheirathung nicht zu Gesicht bekam. Am Bette des greisen Mannes kniete schluchzend ein todtkranke Weib. Die Besöhnung war erfolgt vor dem Tode.

Ein Opfer des Socaingenusses. Eine ausredende Verhaftung ist in St. Gallen vorgenommen worden. In einem Gasthof der Stadt war ein Fremder abgestiegen, der nicht nur in seinem Reuigen mit dem Signalement eines gefährlichen Hochstaplers eine auffallende Uebereinstimmung zeigte, sondern auch ein Benehmen zur Schau trug, das die Umgebung mit Besorgniß erfüllte, so daß sich der Hotelbesitzer veranlaßt sah, die Polizei in Kenntniß zu setzen. Da sich der Fremde weigerte, zur Feststellung der Identität zu erscheinen, begab sich ein Beamter auf dessen Zimmer, wo er ihn in drohender Haltung

antraf. Als er um Namensangabe ersucht wurde, stürzte sich der Angeredete, ein groß gewachsener Mann von ungewöhnlicher Körperkraft, auf den Polizisten, und es entspann sich ein verzweifelter Kampf auf Leben und Tod. Der Fremde suchte unter Ausbietung aller seiner Kraft und Gewandtheit die bereit liegenden Waffen — es lagen ein geladener Revolver, ein Dolch und ein circa 70 cm langer, ausgezogener Stockdegen auf dem Tische — zu ergreifen. Der Angegriffene jedoch wußte dem Kampfe eine solche Wendung zu geben, daß die auf der Treppe postierten Landjäger Zeit fanden, hereinzufliegen, um den Wüthenden festzunehmen. Auf dem Wege nach der Wache legte der Verhaftete, so gut es ging, sein Benehmen zu großer Belästigung der Begleiter fort. Telegraphische Recherchen ergaben indessen, daß man es nicht mit einem Verbrecher, sondern mit einem Sohn hochachtbarer Eltern und bis vor kurzer Zeit vielbeschäftigten Arzt in einer Stadt Deutschlands zu thun hatte. Der Unglückliche hatte sich durch fortgesetzten Genuß ungewöhnlicher Dosen Cocains in einen Zustand gebracht, der zeitweise in gefährlicher Wärserei und schließlich zu gänzlichem Wahnsinn ausartete. In diesem Zustande war er seinen Angehörigen entsprungen.

Die Untersuchung über den Unfall des Frankfurt-Hamburger Durchgangszuges am 14. d. M. bei Celle befindet sich nunmehr in den Händen des Gerichts. Sowohl von der Staatsbahnverwaltung, wie vom Reichseisenbahnamt ist festgestellt worden, daß die Ursache des Unfalls weder in dem Zustande der Bahn oder des Geleises, noch der Wagen, noch in dem Verhalten der für die Sicherheit des Zuges verantwortlichen Beamten liegen kann. Sowohl die Lage des Geleises, wie die Beschaffenheit der Schienen und Schwellen, ebenso die Bauart und der Zustand der Fahrzeuge des Zuges hat sich, wie bestimmt verlautet, als durchaus normal ergeben, auch kann festgestellt werden, daß die Geschwindigkeit des Zuges nicht über das zulässige Maß hinausging, was schon um deswillen sehr unwahrscheinlich war, weil er sich in einer anhaltenden Steigung bewegte. Dagegen erscheint es nach verschiedenen, bei den bisherigen Untersuchungen ermittelten Thatsachen wahrscheinlich, daß ein Verbrechen vorliegt. Es ist daher auf die Ermittlung des Täthters eine namhafte Belohnung gesetzt worden.

Wir wollen hierbei nochmals darauf hinweisen, daß sieben Stunden vor der Katastrophe, die sich auf dem hiesigen Geleise abspielte, auf dem wirklichen Fahrtrahng der Sonderzug des Kaisers Wilhelm die Unfallstelle passirte.

Neueste Nachrichten.

Wien, 22. August. In Regierungskreisen hat man keine großen Hoffnungen für die Ausgleichskonferenzen. Man glaubt aber, sie werden eine endgiltige Klärung der politischen und der parlamentarischen Lage zur Folge haben und hundert, ob im deutschen Lager die radikale oder die gemäßigte Richtung die Oberhand hat.

Wien, 22. August. Wie die „Neue Freie Presse“ erfährt, hat Graf Oswald Thun die Einladung des Grafen Badeni zu der für den 26. d. M. anberaumten Konferenz dahin beantwortet, daß er dieser Konferenz beiwohnen werde.

Prag, 22. August. Die deutschen Blätter in Prag erklären übereinstimmend, daß die deutsch-böhmischen Abgeordneten eine Ausgleichszusammenkunft nicht beschließen werden. Die deutsch-böhmischen Abgeordneten versammeln sich Montag Nachmittags in Prag, um die Antwort auf die Einladung Badenis zu beraten. Die Einladungen zu der Versammlung tragen die Unterschriften der Vorstände aller drei deutschen Parteien.

Prag, 22. August. Die Prager sozialdemokratischen Blätter veröffentlichen einen Aufruf an die böhmischen Parteigenossen beider Jungen zur Beschickung einer Einspruchsversammlung der sozialdemokratischen Organisationen gegen die „nationale Verheerung“ in Böhmen, die am 4. und 5. September in Prag stattfinden soll. An die Versammlung soll sich ein großer Friedenskundengebungszug durch die Straßen Prags anschließen.

Paris, 22. August. Der in Carmaux tagende französische Bergarbeiter-Congress hat den Antrag Basky angenommen, welcher eine Erhöhung des Eingangszolles auf ausländische Steinkohle verlangt.

Paris, 22. August. Die Verhandlungen in dem Prozesse wegen des Bogatzbrandes in der Rue Sean Goujon sind gestern zu Ende geführt worden. Der Urtheilsspruch wird Dienstag gefällt werden.

Madrid, 22. August. Durch königlichen Erlass wurden die nach dem Anarchistengesetz zulässigen Ausnahmefugnisse der Polizeibehörde auf alle Provinzen des Staates ausgedehnt. Dieselben besagen, daß ohne jede richterliche Entscheidung alle anarchischen Druckpressen beschlagnahmt, die anarchischen Vereine und Gesellschaften aufgelöst und die Verbreiter anarchischer Lehren des Landes verwiesen werden können, ohne daß gegen solche Polizeimaßnahmen eine Berufung zulässig ist.

New-York, 22. August. Während des Rad-Wettfahrens in Hutchison (Kanada) am Freitag stürzte die Zuschauertribüne mit 500 Personen ein. Ueber zwanzig Personen wurden getödtet; fast alle übrigen wurden mehr oder minder verletzt.

Telegramme.

Petersburg, 22. August. Das Festgewand der Stadt Petersburg ist nun vollendet. Besonders zeichnen sich die französischen Magazine und das Rathhaus aus. Zwischen kostbaren Decorationen sind auf hohen Säulen die Büsten der Kaiserlichen Majestäten und des Präsidenten Faure und in einem Palmengarten gegenüber dem Dumagebäude auf schneeweißem hohen Piedestal allegorische Figuren, den Frieden darstellend, aufgebaut. Sämmtliche Blätter der Residenz bringen spaltenlange Begrüßungsartikel und das Bildniß sowie die Biographie Faure's. — Wie es heißt, wird der französische Minister des Aeußern Hanotaux zwei Tage länger in Petersburg bleiben, als er beabsichtigt hatte, weil er mit dem russischen Minister des Aeußern, dem Grafen Murawiew, conferiren wolle.

Petersburg, 22. August. Das „Journal de St. Petersburg“ schreibt:

„Am heutigen Montag vollzieht sich das denkwürdige Ereigniß der Ankunft des Präsidenten der französischen Republik in Russland. Die russische Nation, welche das herzlichste Gedenken an den großartigen Empfang unseres Kaiserpaars in Paris im letzten Jahre bewahrt, wird mit seinen wärmsten Willkommenwünschen das Staatsoberhaupt begrüßen, dessen hohe Eigenschaften es zum Gegenstand der allgemeinen Ehrfurcht machen. Sie steht in diesem Besuche eine neue Bestätigung der Einigkeit zwischen beiden Völkern, von welchen jedes seine Entwicklung auf friedlichem Wege verfolgt. Das französische Geschwader, an dessen Bord der Präsident Faure nach Russland kommt, wird als willkommener Gast von der russischen Nation aufgenommen werden, welche die Erinnerung an die Besuche von Kronstadt und Toulon im Herzen bewahrt. Indem Petersburg feierlichen Schmuck angelegt hat, ist es darauf vorbereitet, mit den aufrichtigsten Gefühlen das verehrte Oberhaupt der großen, befreundeten Nation zu empfangen.“

Kronstadt, 22. August. Das französische Geschwader mit dem Präsidenten Faure ist mit dreistündiger Verspätung um 1/2 12 Uhr auf der hiesigen Rhede eingetroffen. Es wurden den Gästen von den auf geschmückten Dampfern hier zusammengedrängten Menschenmassen enthuftastische Ovationen dargebracht. Der Präsident Faure stand auf dem Deck des „Pothuan“, er trug über seinem Frack das Band des Andreaskreuzes. Von der „Alexandria“, an deren Bord sich Seine Majestät der Kaiser befand, begab sich S. K. H. der Großfürst Alexei nach dem „Pothuan“ und geleitete den Präsidenten nach der „Alexandria“. Hier begrüßte Seine Majestät der Kaiser Seinen Gast. Darauf fand der Empfang Faure's durch sämmtliche Großfürsten, die Hofchargen, die diplomatischen Würdenträger und die Generalität statt. In Peterhof wird Faure Throner Majestät der Kaiserin in einen Besuch abstratten, worauf großes Frühstück im weißen Saal des Peterhofser Palais stattfindet.

Berlin, 22. August. Eine schauerhafte Aufklärung hat das vor Kurzem bemerkte Verschwinden zweier weiblichen Sonderlinge, einer Mutter und Tochter, gefunden. Die beiden Damen, die einundfünfzig Jahre alte Glasperlenbesitzerin Wittwe Schulze und ihre einundfünfzig Jahre alte Tochter aus der Königgräzstraße Nr. 35 sind heute Vormittag in der neunten Stunde im Keller ihres Hauses ermordet aufgefunden worden. Man hat sie wahrscheinlich oben in der Wohnung erdroffelt, dann die Leichen in einer großen Kiste, die man mit Bandagen, Lumpen etc. gefüllt unten im Keller fand, in den Keller geschafft und dort in Sand verscharrt. Der Mörder ist vermuthlich ein angeblüher Schuhmacher Josef Goenzi, der einen Laden mit Wohnung beziehen wollte und sich vor 14 Tagen, als die beiden Damen noch da waren, den Miethern als neuen Verwalter des Grundstücks vorstellte.

Dreslau, 22. August. Wie die „Schlesische Zeitung“ meldet, ist Fürst Hugo zu Hohenlohe-Öringen, Herzog von Ujest, heute früh auf Schloß Slawentz gestorben.

Danzig, 22. August. Das Torpedo-Divisionsboot „D. 1.“, an dessen Bord der Chef des Torpedogeschwaders Corvettenkapitän v. Colomb will, überrannte plötzlich die Barcasse der „Weihenburg“ und schnitt sie, nachdem es sie

auf Steuerbordseite getroffen, glatt durch. Von der aus fünf Mann bestehenden Besatzung ertranken der Oberheizer Sawallisch aus Stolp, welcher im Herbst seine Dienstzeit beendet hätte, und Obermatrose Esert aus der Gegend von Holstein, weil sie nicht schnell genug aus dem Schiffsdraun konnten oder unter das Torpedoboot gerieten. Von den drei Geretteten gerieth einer bei dem Zusammenstoß zwischen das Torpedoboot und die Barcasse und wurde leicht verletzt an Bord gezogen. Die beide anderen retteten sich dadurch, daß sie bis zu einer Boje schwammen und sich dort festhielten, bis sie geborgen werden konnten. Wen die Schuld an dem Unglück trifft, steht noch nicht fest.

Braunschweig, 22. August. Die Braunschweiger „Neuesten Nachrichten“ melden, daß die von der Staatsanwaltschaft ausgesetzte Belohnung für die Ermittlung des Schuldigen, der das Eisenbahnunglück in der Provinz Hannover veranlaßt hat, 2000 Mark betrage.

Konstantinopel, 22. August. Der Abschluß des Friedens wird weiter „erwartet.“ Da in der vorgezogenen Versammlung der Botschafter nicht alle Botschafter Instructionen hatten, theilte der Doyen dem Minister des Aeußeren mit, daß die Sitzung in Sophane vertagt sei. Trotz des fortwährenden englischen Widerstandes gegen die Vereinbarungen über den Modus betreffend die Räumung Thessaliens, hofft man in diplomatischen Kreisen, daß eine schließliche Einigung über den baldigen Friedensschluß erfolgen werde.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Herren: Wolf aus Köln. — Lipinski aus Boguszyce. — Lurie, Rauch und Rotwand aus Warschau.
Hotel Victoria Herren: Planer aus Charlottenburg. — Liwshyco aus Nowo-Zagorsk. — Axer aus Itzehoe. — Krzyzanowski aus Rogonice. — Simonow aus Wladikawkas. — Epstein, Jankowski und Lionthal aus Warschau.
Hotel de Pologne Herren: Kusinski aus Siemradz. — Gurinowicz aus Wloclawek. — Schwarz aus Riga. — Zyhlinski aus Pudiłowek. — Lange und Wujcicka aus Warschau.

Notizen.

über die Bevölkerungsbewegung in der Trinitatis-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 17. bis 24. August 1897.

Getraut. 16 Knaben, 11 Mädchen.
Getraut. 2 Paar.
Angeboden. Friedrich Adolf Burghard mit Pauline Guhr, Julius Eisbrenner mit Valerie Magunka, Anton Fiedler mit Hedwig Stark, Theobald Heibich mit Lydia Marie Klose.
Gestorben. 21 Kinder und folgende erwachsene Personen:
Philipp Neuw 63 Jahre, Emilie Geiler geb. Rau, 28 Jahre, Rudolph Friedrich Luther 39 Jahre, Juliana Lehmann geb. Mager, 38 Jahre.
Tödtgeborene — Kind.

(Evangelische Confession in Batern.)
Vom 16. bis 22. August 1897.

Tausen.	männl.	weibl.	Todesfälle.			
			Kinder.		Erwachsene.	
			männl.	weibl.	männl.	weibl.
8	3	—	2	2	1	—

Während dieser Zeit wurden — todtgeborene Kinder angemeldet.
Angeboden. —

Die Staatsbank verkauft:

Tratten:
auf London auf 3 Monate zu 92,95 für 10 Pf. St.
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark.
auf Paris auf 3 Monate zu 37,22 1/2 für 100 Francs.
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,40 für 100 G. H. d. S.
auf London zu 94,40 für 10 Pf. St.
auf Berlin zu 46,27 1/2 für 100 Mark.
auf Paris zu 37,52 1/2 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 77,78 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 73,35 für 100 österr. Guld.

nimmt an
auf alle der Bank in Kreditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — 3.
Halbimperiale neuer Prägung „ 7 „ 50 „
Imperiale früherer Prägung „ 15 „ 45 „
Halbimperiale „ 7 „ 22 1/2 „
Dulaten „ 4 „ 63 1/2 „

gibt aus
Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Solowezki aus Bolog, Schulz, Widzewala 22, aus Rishni-Nowgorod, Kapitän Loh aus Dojew, Kistl Fedobny aus Bialystok, Förster Tyszkiewicz aus Kotelnica, Grünberg (Grand Hotel) aus Charlow, Richard Schmitter für Gretlich aus Siechanowice, Chajm Heymann aus Warschau, Kohn aus Lenzkyer, Grünberg (Grand Hotel) aus Berlin.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Ofomit-Preise.

Warschau, 22. August 1897.

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%	—	—
Engros 100°	11.86	11.62
78°	9.25	9.06
Im Ausnahm 100°	12.01	11.77
78°	9.27	9.18

Coursebericht.

Paris	Berlin	London	Gold	Deutsche Bank	Österreich
100 Mark	100 Pf.	100 Sch.	100 Fl.	100 Kr.	100 Gul.
118.80	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
118.80	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
118.80	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00

Garten und Restaurant Hotel Manneussel.
Täglich
Concerte
der berühmten Bayern-Capelle
DIR. KARL NAMYSŁOWSKI.
Entree 26Kop. Kinder bis zu 10 Jahren frei.
12 Abonnements-Billets Ks. 2.
Anfang 8 Uhr.
An Sonn- und Feiertagen Anfang 7 Uhr.
J. Petrykowski.

Concert-Garten HOTEL D'ANGLETERRE.
Täglich Concerte
der zum ersten Male in Lodz auftretenden
Bersaglieri-Kapelle aus Rom
unter Leitung des Musik-Directors Herrn
F. Berlingeri.
Anfang 7 1/2 Uhr.
R. Jerzykowski.

Wydzierżawienie miejsc w Synagodze

przy ulicy Spacerowej na rok 1897/8.

odbywać się będzie w kancelaryi Komitetu, codziennie z wyjątkiem Sobót, od godziny 9—12 po południu i od 2—5 po południu, od dnia 15 do 26 Września r. b.

Osoby pragnące odnowić zeszłoroczną dzierżawę miejsc, zechcą w tym celu bezwzględnie a najpóźniej do 15 Września r. b., we wskazanych godzinach zgłosić się do kancelaryi Komitetu.

KOMITET SYNAGOGI.

Für jegliche Gebäude. Gegen Feuchtigkeit und Holzschwamm, und für Conservirung von Mauer- und Holzgebäuden

den wirksamsten „Exsiccator“

zum billigsten Preis verkauft Teofil Kelter, Ba. schau, Myslaa-Str. Nr. 5. Vertreter gesucht.

Verlangen Sie EXCELSIOR



violette, bleue, rothe, schwarze u. grüne

Dauer-Stempelkissen

in eleganten, decorirten Blechdosen. Bitte auf Firma und Fabrikmarke zu achten. Chemische Fabrik für Tinten etc. Dr. O. Zielke, Lodz.

Käuflich in allen Schreibmaterialien-Handlungen.

Jurjew. **TREFFNER'S** Livland

KNABENANSTALT 1. KATEGORIE

mit dem vollen Cursus eines Gymnasiums, den erforderlichen Vorbereitungsclassen und einem Schulpensonat.

Die einzige Privatanstalt in den Ostseeprovinzen, aus der alljährlich Abiturienten das Studentexamen absolviren. Ausser der classischen wird für reale Bildung gesorgt. Auf Wunsch wird für allerlei Examina — zum Eintritt ins Militär, andere Lehranstalten, besondere Lebenszweige — vorbereitet. — Schule nebst Pension halbjährlich 110 Rbl. — Für Eltern wird die Zahlung ermässigt. — Der Wiederbeginn des Unterrichts am 16. August. — Späteres Eintreten möglich. — Damit der regelmässige Unterricht, ebenso die Ferienzeit der fleissigen Schüler nicht abgekürzt wird, findet die Versetzung auf Grundlage der Zeugnissen statt. Es hat aber der nicht versetzte Schüler das Recht, sich einem Examen in die höhere Classe zu unterwerfen. Neu eintretende Schüler werden so hoch aufgenommen, dass sie im Cursus fortfahren. — Nähere Auskunft schriftlich und mündlich erteilt jederzeit und nimmt Zöglinge an im Schulhause in Jurjew, Pferdestr. Nr. 2. **Hugo Treffner.**

Die chemische Reinigungsanstalt und Kleiderfärberei

E. FIEDLER,

Petrikauer-Strasse Nr. 108 (neu)

Dem geehrten Publikum diene hiermit zur Nachricht, dass ich vom heutigen Tage an Herren- und Damenwardrobe um 25% billiger als jede Konkurrenz zum Reinigen übernehme. In Besitze eines neuen Apparates bin ich in der Lage, alle Aufträge unter voller Garantie billig, schnell und gut auszuführen. Im dringenden Falle Befreiung 24 Stunden, Hochachtungsvoll

E. Fiedler.

Für das Waschen von Rod und Weste aus Cze-czu-cza 45 Kop.

Neu eingetroffen:

Bibliothek der Gesammtliteratur

- 1,047, Die Thaten des Kaisers Augustus.
- 1,048, Schiller's, Lurandot.
- 1,049/50, Emerson, Essay's, Bsch. III.
- 1,051/52, Ibsen, die Stützen der Gesellschaft.
- 1,053/54, Amicis, De, Skizzen aus dem Soldatenleben.
- 1,055/55, Garry, der Waldläufer.
- Welfen, N., Moderne amerikanische Stimmeln, in Mappe.
- er, N., Moderne gothische Möbel, in Mappe.
- ner's, Otto, geogr. statistische Tabellen aller Länder der Erde, in Buchform gdd. bto. Plakat-Format.
- pp, Seb., Cobitzill zu meinem Testament f. Gesunde u. Kranke, gdd.
- se, S. C., Moderne Stimmeln und kleine Salonmöbel, in Mappe.
- er u. Fontaine, Römische Bilden und Parianlagen, in Mappe.
- macher, S., d. Hautengatter 3. Abschluss v. Bild, bto. d. Wildgatter m. 37 Abbildungen in Text u. 2 Tafeln cart.

vorrätig in

L. Zoner's

Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung, Petrikauer-Strasse No. 90.

GEBR. KOISCHWITZ



aus Berlin. Pianoforte - Fabrikanten aus Berlin.

Empfehlen einem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend ihr Lager von kreuzsaitigen Pianinos bester Konstruktion, elegant, sowie ausländischer renommirter Fabriken zu den billigsten Fabrikpreisen bei 5 jähriger Garantie. Harmoniums deutscher Fabriken, sowie der amerikanischen Organ Comp

Mason & Hamlin

Boston U. S. A.

26 eigene Patente. — Production über 200,000 Orgeln.

Ferner empfehlen unsere eigene Reparationswerkstätte für Flügel und Pianinos aller Systeme wie, Aufrollern, Stimmen, Belegen und Beledern der Hämmer etc. etc. Durch Motten oder Mäusechaden verdorbene Instrumente werden wie neu wieder hergestellt. Um recht regen Zuspruch bitend, zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung

GEBR. KOISCHWITZ.

Dzieln-Strasse Nr. 44.

Prompt, reell, billig.

Theilzahlung gestattet.

A. HARTLEBEN'S BIBLIOTHEK DER SPRACHENKUNDE.

Für den Selbstanterricht.

In eleganten Leinenbänden à Band Rs. 1.20.

Französisch.

Englisch.

Italienisch.

Spanisch.

Hebräisch.

Lateinisch.

Ungarisch.

Polnisch.

Böhmisch.

Bulgarisch.

Portugiesisch.

Rumänisch.

Japanisch.

Slovatisch.

Serbisch-Kroatisch.

Neugriechisch.

Türkisch.

Hindustanisch.

Kleinrussisch.

Holländisch.

Mittelhochdeutsch.

Annamitisch.

Französisch.

Dänisch.

Russisch.

Siamesisch.

Schwedisch.

Deutsch.

Arabisch.

Neuperisch.

Altgriechisch.

Norwegisch.

Enghelb-Sprache

Chinesisch.

Finnisch.

Slovenisch.

Sanskrit-Sprache.

Volapük.

Malayisch.

Armenisch.

Hauptsprachen Deutsch-Südwest-Afrika's.

Javanisch.

Bulgarisch-Arabisch.

Englisch.

Französisch.

Kroatisch.

Syrisch-Arabisch.

Italien. Grammatik.

Englische Chrestomathie.

Alles vorrätig in L. Zoner's Buchhandlung, Petrikauer-Str. Nr. 90.

66. Wschodnia-Strasse vis-à-vis Herrn I. Weidemejer 66.

HUGO SUWALD MOEBEL-, SPIEGEL- U. POLSTERWAAREN-MAGAZIN.

Grosse Auswahl! Reelle Bedienung! Preise sehr mässig!

Das Grabdenkmäler- und Steinmeg-Geschäft

von Eduard Kunkel

Kirchhofstrasse Nr. 14,

empfiehlt sein reich assortirtes Lager in

Grabdenkmälern, Kreuzen und Platten,

aus bestem schwedischen Granit und Syenit, Einfassungen für einzelne Gräber, massive Treppensufen, etc. jeder Art, in schönster und geschmackvoller Ausführung zu den billigsten und solidesten Preisen, sowie auch schmiedeeiserne Grabgitter in großer Auswahl von Ab. 3 pr. Elle an.



Lodzer Eisenmöbel- Kinderwagen- Velocipe- des-Fabrik von

Josef Welkert

empfiehlt ein reich assortirtes Lager von eisernen Bettstellen, Waschtischen, Wiegen, Kinderwagen, Kindervelocipe, etc.

Anfertigung von schmiedeeisernen Grabgittern, Zaungeländern, Balkons, Hof- und Gartenthüren.

Reparaturen werden prompt und solide ausgeführt.

Verlauf in der Fabrik, Andreask-Strasse No. 26.

Zu Fabriks-Preisen.

Prämiirt auf der Ausstellung in Nishnij-Nowgorod 1896.

Hermann Reiss,

Warschau No. 3. Erzwanska No. 3.

empfiehlt complete hyvole Möbel - Einrichtungen für Speisezimmer, Schlafzimmer, Salons, Cabinets und Boudoirs von den einfachsten bis zu den luxuriösesten Ausführungen.

Gebild. Dame,

28 Jahre, fein. Umgangsform. in Musik u. Sprach. gut ausgebild. heit. Wif. f. Stell. als

Gesellschaft., Reisebegleit.

auch zu 1—2 groß. Kindern. Df. an S. Breslau, Höschenstr. 94 part. rechts.

Als Correpetitor

wird gesucht ein Schüler der höheren Klasse der Gewerbe-Schule. Zu melden Dlugastr. 114, parterre.

In der dreiklassigen Handelschule

(Neue-Promenaden-Str. Nr. 28.) beginnen die Eintrittsprüfungen, den 28. August und der Schulunterricht den 3. September.

Zenon Goetzen.

In der Privatschule

(Prezejodstr. Nr. 12) beginnt die Aufnahme der Schüler den 19. und der Unterricht den 25. August.

Kasimir Goetzen.

Osoba inteligentna z dobrego domu poszukuje odpowiedniej

Współlokatorki.

Wiadomość w ekspedycji.

Restaurant „Lindengarten“.

Täglich CONCERT

des neuengagierten Wiener-Damen-Orchesters „Fortuna“, bestehend aus 7 Damen und einem Herrn. Musikdirector Franz Czernoch.
Anfang an Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr Nachm., an Wochentagen um 7 1/2 Uhr Abends.

Hochachtungsvoll
N. Michel.

Handelscurse für Frauen

IZABELLA SMOLIKOWSKA

in Warschau, Chmielna № 31.

Die Aufnahme der neuentretenden Candidatinnen, sowie der promovierten Hörerinnen, beginnt am 10. August l. J. und wird täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 10 bis 2 Uhr Nachmittags im Schullocale, im ersten Stock stattfinden. Prüfungen zum Vorbereitungs-Cursus und die erste Special-Prüfung für Candidatinnen, die keine Schul-Zeugnisse besitzen, werden vom 6. bis 12. September l. J. stattfinden. In dieser Zeit werden die Prüfungen der unter Vorbehalt promovierten Hörerinnen stattfinden. Freie Zuhörerinnen können je nach dem disponiblen Platz aufgenommen, nach Verlauf eines halben Jahres zur Prüfung zugelassen und dann als ordentliche Hörerinnen aufgenommen werden. Das Lehrprogramm steht in der Kanzlei zur Verfügung.

Das Haupt-Uhren-Lager

J. Wuzzeer

empfiehlt hübsche Taschen-Remontoiruhren aus plattirtem Gold.

ohne Schlüssel aufzuziehen, die sich von echt goldenen durch nichts unterscheiden, zusammen mit einer Kette aus demselben Metall und einem Kompaß, für 5 Rubel.

Zu jeder Uhr wird eine gedruckte Garantie auf 2 Jahre beigelegt. Man bittet sich an das Haupt-Uhren-Lager von J. Wuzzeer, Warschau, Grzybowska-Strasse Nr. 6, zu wenden. Preiscontant gratis.

ROBERT KESSLER'S Weingrosshandlung,

Ecke Benedikten- u. Promenaden-Strasse, Haus Carl Kretschmer
Reichhaltiges Lager von:
sämtlichen ausländischen Weinen,
echter Champagner, Original-Cognac's und echte Liqueure.

Verkauf nur zu en-gros Preisen. Prompte Bedienung.
Preislisten auf Wunsch zu Diensten.
Bestellungen auf Rundreisebillets für das internationale Reisebureau Otto Mann jr., Breslau, werden im Comptoir entgegengenommen.
Telephon-Anschluss.

Das neueröffnete

Dienstboten-Bureau

Dzielnia-Strasse Nr. 2, nahe der Petrikauer, empfiehlt sich dem hochgeehrten Publikum von Łódz und Umgegend zur geneigten Beachtung.

Die geehrten Herrschaften werden hierdurch höflich ersucht, ihre Dienstboten davon in Kenntniss zu setzen.

Brennholz.

Abschnittlatten, sehr trocken, sind billig zu verkaufen. Preis nach Stroße Nr. 11.



Lager
optischer u. chirurgischer
Waaren,
photographischer
Apparate
und Zubehör in großer Auswahl
zu billigen Preisen bei

A. Diering.

Petrikauer-Strasse Nr. 87, Haus A. Halle.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Ia. Jalousiebleche

und Federn stets auf Lager
Karl Zinke,
Breslauerstr. Nr. 14.

Breslauer Handels-, Gewerbe- und Schreibschule.

Keine Curse, nur durch Einzelunterricht vollständige Ausbildung in Buchführung, Kaufm. Schnellrechnen, Correspondenz, Landwirthschaftsbuchführung, Schön-, Schnell- und Rechtschreiben. — Sprachcurse: franz. und englische Convers. und Correspondenz, Stenographie, Handiren der Schreibmaschine. — Honorar billig. — Beginn täglich. Abg. Prospekte gratis.
Paul Strelewicz, Breslau, nur Ohlauerstrasse 60.

Lieferungsgeschäft für aller Art Maschinen und sämtliche technischen Bedarfsartikel,

LEDERRIEMEN-FABRIK * TECHNISCHES BUREAU

von
WARSAU, H. SOMYA ŁÓDŹ,
Bracka 25 Królewska 16. Petrikauer-Strasse 177

Kauf und Verkauf von gebrauchten Dampfmaschinen.

N. B. Man beliebe bei Anpreisung von gebrauchten Dampfmaschinen stets Cylinder-Durchmesser, Hub, Tourenzahl, Bauart und Preis gefl. anzugeben.

Leichte Wände

aus
paten. Korksteinplatten mit beiderseitigem Gyps. Mittel-Ver-
bünd nur 6, 7 oder 8 cm. hoch. Die frei aufgestellten Korksteinwände
vereinen alle Vortheile der Mauer, Gyps- und Holzände, ohne jedoch deren Nachteile zu
besitzen.

Die Korksteinwände sind außerordentlich leicht, vorzügliche Isolatoren
gegen Hitze und Schall, wegen Lugegehalt beugen sie der Vermittlung von Ungeziefer vor,
wegen maximaler Stärke von nur 8 cm. nehmen sie sehr wenig Raum ein, sind eben so fest
und dauerhaft wie die Mauerwände, von welchen sie sich durch ihr äußeres Aussehen gar
nicht unterscheiden.

Beste Referenzen aus Łódz und Warschau über ca. 20000 aufgestellte Korkstein-
wände stehen zu Diensten.
Bestellungen unter mehrjähriger Garantie nimmt entgegen

MICHAŁ ROSICKI,
Promenade 27,
Telephon 428.

Ein Local

er. 40 Ellen lang, mit Schuppen, Stal-
lungen und großem Hofraum, mit Ab-
lauf, für Fabrikation, besonders für Fär-
berei geeignet, ist sofort mit oder ohne
Gasmotor zu vermieten. Zu erfragen
Widzewska-Str. Nr. 16, Wohnung 17.



Gratis
Prospekt
zu
verlangen
F. SIMON
Bücher-Revisor
Königs- und Amts-Beauf.
Breslau

Kinderarzt

(Ausschliesslich)
W. Łaski,
N. wowiejska-Strasse Nr. 4.

CARL KÜHN

Pract. Massieur,
übernimmt erfolgreiche Massage- und Be-
wegungs-Curen für Erwachsene und
Kinder. Wohnt jetzt Petrikauer-
Strasse Nr. 133, Wohnung 7.

J. Haberkamp, Zahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1. Etage,
im Hause Herziglowicz, neben Hrn. Eisenbraun,
vis-à-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe
von Narkose ausgeführt.

Massieur
W. J. POPLAUCHIN,
Rawrot-Strasse Nr. 13.

Доволено Цезаремъ.

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Reuten
übernimmt
Michael Lentz,
Widzewska-Str. 71.

Wohnungen zu vermieten.

Zu vermieten
vom 1. October l. J. Petrikauer-Str.
Nr. 115, 2 Zimmer u. Küche in der
Officine 1 Zimmer im Fronthaus.
Näheres Petrikauer-Str. Nr. 165,
Wohnung Nr. 1.

Ein großes Local,

bestehend aus Laden und 3 anstehenden
großen Zimmern, sowie 4 Fronteller, ge-
eignet für Geschäftlocal, ist vom 1.
October l. J. zu vermieten. Näheres
Dzielnia-Str. Nr. 3 beim Hausigen-
thümer.

Eine Wohnung

von 7 Zimmern und Küche, elegant
ausgestattet, von der event. 1—2 Zim-
mer abgetheilt werden können, ist preis-
werth zu vermieten; ebenso 2 separate
elegante Salons, geeignet zum Comptoir
und große Front-Kellerräume, Pola-
dnikowa-Strasse 28.

Eine große
Räumlichkeit zur Fabrikation,
ein Laden, eine Balcon-Wohnung, so-
wie mehrere Zimmer mit und ohne
Möbel sind billig zu vermieten, Włocława
Nr. 11, in der Nähe des Grünen Rin-
ges, zwischen der Grünen und Ziegel-
Strasse.

Zu vermieten

vom 1. October l. J. 2 Zimmer und
Küche 1. Etage in der Officine. Petri-
kauer-Strasse Nr. 133 neu.



Die geehrten Damen dienen zur ge-
fälligen Kenntniss, daß das auf Mitt-
woch den 25. d. M. angelegte

Damen-Prämien- Schießen

auf Mittwoch den 1. September
verlegt ist.
Das Vergütungs-Komitee der
Łódzker Bürger-Schützen-Gilde

Die dreiklassige
Handelschule mit Pension
von
Zenon Goetzen
N. u. Promenadenstr. Nr. 28.
macht bekannt, daß Anmeldungen
der Candidaten täglich v. 9 Uhr Mor-
gens, bis 12 Uhr Mittags einzuweisen
in der zweiklassigen Privatschule,
v. Zenon Goetzen, Przejazdstr. 12,
angenommen, wie auch nähere In-
formationen ertheilt werden.

Bierklassige
Realschule
nebst Vorschule.
Das neue Schuljahr beginnt Don-
nerstag, den 26. August l. J. Anmel-
dungen neuer Schüler für alle Klassen
nimmt bis dahin täglich von 9—5
Nachmittags der Schulvorsteher J. Gra-
czyk an. **Andreas-Strasse Nr. 13.**

Komisarz Sądu Okręgowego
F. ROBAKOWSKI
powróciwszy z urlopu, przyjmuje in-
teresantów jak dawniej, dom Sze-
blera przy ulicy Zawadzkiej w
Łodzi.

ST. RAPHAEL-WEIN.



Der beste Freund d. Magens
Von allen bekannten Weinen ist dies
am meisten Reife färbend, tonische,
hat einen vorzüglichem Geschmack.
bewahrt wird er nach der Pasteur's-
Methode. Jede Flasche trägt die
Bismarck, die Marke der „Union“
fabricants pour repression des
travaux“ und den Zollstempel und
versehen mit der Broschüre von
Barre über den St. Raphael-Wein
Nähe, Stärkung- und Heilmittel.
Er ist zu haben in allen großen
Wein- und Drogenhandlungen.
Compagnie de vin de Saint-Raphael
Valence, Drome, France.

Sehnappressendruck von Leopold Zoner.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Gott der Liebe.

Roman von H. v. Hippel.

[8. Fortsetzung.]

Die Klosterfrauen waren gütig zu ihr, sie hörte fast nie ein unfreundliches Wort. Aber nie hatte jemand sie in die Arme genommen und ihrer zitternden, hungrigen kleinen Seele Liebesworte zugeflüstert, die trugen sie ihren heiligen Heiligen zu. — Ja, als sie einmal dabei ertappt wurde, wie sie im Besuchszimmer vor dem großen Spiegel auf einem Fußbänkchen kniete und mit dem weichen Kindermäulchen sahen und inbrünstig das kalte Glas küßte, war der Dunkel zum ersten Mal heftig zu ihr geworden. Er hatte keine Ahnung von dem, was in ihrem jungen Herzen vorging, und legte der kleinen Episode strengeren Werth bei, als sie verdiente. Bekümmert trachtete er von da ab, den Höfendienst mit ihrer eigenen Person und die sündige Eitelkeit aus ihrem Herzen zu reißen.

Und so wuchs die Sehnsucht, die zitternde, in ihrer Brust bis ins Gewaltige, aber je größer sie wurde, desto schwerer verbarg sie sie.

Das sanfte, leicht lenkbare Kind wurde zum Entsetzen des Klosters ein verschlossenes, trotziges Mädchen.

„Das Keizerblut, das Keizerblut,“ höhnte immer wieder der Pater Dominik.

Wenn sie wüßten, die Menschen dort, wie gefährlich es ist, eine Sehnsucht groß wachsen zu lassen! —

Gertrud that, als wenn sie den Ausruf ihrer Schwester nicht gehört hätte — sie redete sanft und tröstend auf die noch immer jorzornig schluchzende Lucie ein.

Jedoch Jella reizte der Teufel. —

„Gertrud,“ rief sie, „nun aber bitte weiter, was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Kurt, komm vor, jetzt gebt Ihr Beiden Euch einen Kuß.“

Gertrud wandte sich um, richtete ihre stolze Gestalt auf sie und blickte ihre Schwester anster an.

Jella lachte. „Sie hat Angst, Kinder, — sie fürchtet sich, einem Mann einen Kuß zu geben.“

„Jella, laß die Dummheiten,“ sagte Derschhoff scharf.

„Ich habe vor nichts und vor Niemandem Angst,“ antwortete Gertrud mit ihrer tiefen, wohlklingenden Stimme. Dann ging sie leicht und sicher auf die Fensterschwelle zu und bot ihrem Schwager den Mund. Die Augen waren geschlossen, die langen Wimpern lagen bewegungslos auf den blassen Wangen.

Derschhoff sah das reine, edle Gesicht, das sich ihm immer in kühler Ferne gehalten hätte, dicht vor sich. Er beugte sich herab und küßte ihre Lippen, sie waren eiskalt und zitterten.

Als er sich abwandte, flimmerte es ihm vor den Augen, er griff nach der Lehne seines Stuhles. —

Gertrud verließ das Zimmer. —

Der Oberst hatte den ganzen Vorgang, ohne ihn verhindern zu können, mit angesehen. Jetzt erhob er sich langsam und ging ebenfalls zur Thür und in sein Arbeitszimmer hinüber. Dort ließ er sich schwer in einen Sessel fallen.

Sie hat einem Anderen einen Kuß gegeben — dachte er und strich sich mechanisch über den Kopf, und dann wiederholte er noch einmal: sie hat einem Anderen einen Kuß gegeben. . . .

6.

Der schöne, ornamental edel gehaltene Saal des Officier-Casinos war bereits überfüllt mit Gästen, und immer noch fuhr die Wagen vor. Vom Podium herab tönten die lockenden Klänge des Orchesters, erst leise, dann anschwellend, das summeude Gewirr der

Stimmen überbrausend. Die Hälfte der Geladenen einigte sich zu einer Polonaise, der Rest vertheilte sich an die Bände und schaute zu. Man sah schöne Gesichter und zum Theil sehr schöne Toiletten. Neben den an manchen Orten typisch werdenden Figuren unserer Officiersgattinnen, die Stoff- und schmucküberladen trotz der Schmeid des Herrn Gemahls ihre Herkunft nicht ganz verleugnen können, fand man auffallend edle und vornehme Gestalten, sehr viel Haltung, sehr viel Feuer und Grazie.

Weg ist international in beschränktem Sinne, man trifft dort Alles, die beste wie die schlechteste Gesellschaft. Neben Prinzen aus regierenden Häusern tauchen Gestalten auf, die den Eindruck machen, als wären sie frisch von irgend einer Vorstadtbühne heruntergeheiratet. Daneben — wohlwollend, behäbig, anständig, mit Plattfüßen und ängstlich zurückgestrichenem, festgeklebtem Haar — die Frauen der mittleren Gesellschaft. Nicht ganz so oft, aber doch noch nicht vereinzelt wahre Raritätsgestalten mit festen, zarten Knöcheln und biegsamen, hochgewachsenen Körpern.

Die beiden Lieutenants Selcho und Ulrich, beide in geschmackvollen Landsknechtstrachten, ließen das Alles seit einer halben Stunde kritisch und lachend Revue passieren; endlich wandte sich Letzterer einer Blondine mit auffallend zartem Profil im Kostüm des Zeitalters Louis XIV. zu. Sie hing am Arm ihres Vaters, des Obersten eines der anderen Ritterregimenter, und ihr reizendes Gesichtchen strahlte, als sie den maskirten Kriegsmann auf sich zukommen sah.

Gleich darauf entschwebten die Beiden im Walzer.

„Denken Sie sich, Herr Lieutenant Ulrich,“ sagte die junge Dame lachend, „ich habe schon fast Alle erkannt — es ist merkwürdig, wie wenig die Leute trotz Verkleidung und Masken ihren alten Gewohnheiten untreu werden können.“

Ulrich beugte sich zu seiner Partnerin nieder.

„Ja, ja,“ antwortete er scherzend, „so zum Beispiel hat eine gewisse junge Dame die anmuthige Gewohnheit, sich alle fünf Minuten die lockigen Haare aus dem Nacken zu streichen; ich hätte Sie ohne diese Handbewegung nie erkannt, gnädiges Fräulein.“

Sie lachte fröhlich und blickte sich suchend im Gewühl um.

Sehen Sie nur dort das Riesenbaby — nein, wie un-drollig!“

„Das ist der Major Berstner, der Dunkel des Lieutenants Derschhoff; erkennen Sie ihn nicht an der Art und Weise, wie er mit dem rechten Nasenflügel zuckt — wir nennen ihn deswegen das Karnidel.“

Sie klatschte in die Hände. „Ist das reizend hier. Das hätte ich nie gedacht! In Berlin sind wir viel feiser. — Wer ist denn das?“ unterbrach sie sich, auf eine hohe, hagere Gestalt deutend, die an einem Fensterflügel lehnte.

„Das ist einer unserer bedeutendsten Generale,“ antwortete Ulrich, zugleich einen respectvollen Bogen um die einsame Fensterschwelle beschreibend. „Wir haben Alle eine Heidenangst vor ihm — er heißt Gottlieb, und die Sage geht, wen Gott lieb hat, den züchtigt er!“

Sie lachte hell auf.

„Ach richtig, ich weiß schon, Papa vergöttert ihn ja förmlich — und wer ist der Andere, der neben ihm steht mit den krummen Beinen?“

„Ist, um Gottes willen, Fräulein Anny, wollen Sie mich un-

glücklich machen? Das ist ja ein Prinz! Prinzen haben niemals krumme Beine, das wüßten Sie als Oberstentochter nachgade wissen. Dieser ist bekannt im heiligen deutschen Reich wegen seiner eminenten Geistesstärke! Aber mischen wir uns lieber wieder unter die behaglichen Sterblichen. Sehen Sie, da kommt der Oberst v. Fournier, ein ganz charmanter, liebenswürdiger Herr — soll ich Sie bekannt machen?

„Ist nicht nöthig, wir kennen uns schon,“ dankte sie freundlich; „aber mit wem geht er denn da?“

„Das ist seine älteste Tochter Gertrud, frisch aus dem Kloster importirt. Sie haben doch davon gehört?“

„Gewiß! — Aber hören Sie mal, Herr Landknecht, die ist schön!“

„Ist sie auch. Der General v. Morten, der von Zeit zu Zeit portische Anfälle kriegt, nannte sie kürzlich im Casino ein Mensch gewordenes Gnadenbild — und er hat nicht ganz Unrecht damit. Mir ist sie nur zu ernst, sie lacht ja nie!“

„Ach, was Sie sagen, sehen Sie doch nur einmal hin!“

Der Lieutenant seufzte: „Wird mir schwer werden!“ Schließlich wandte er aber doch den Kopf. „Wahrhaftig, sie lacht,“ sagte er verblüfft; „dieser General ist ja ein Tausendsassa, er konnte schon damals auf der Fournierschen Verlobungsgesellschaft den Blick nicht von ihr wenden!“

„Was sie für wunderbar schimmernde Augen hat,“ flüsterte das junge Mädchen begeistert, „sehen Sie nur einmal schnell hin, sie hat die Maske grade abgenommen!“

Gertrud von Fournier stand thatsächlich ganz in ihrer Nähe, die Maske für einen Augenblick in der Hand, und hörte freundlich lächelnd dem eifrigen Geplauder des Generals zu.

Ihre Mutter tanzte in diesem Augenblick in einem bezaubernden italienischen Kostüm mit dem Major Bucher vorbei, der zu dem Feste mit seiner Frau aus Courville herübergekommen war. Sie warf einen unruhigen Blick zu dem Paar hinüber: Der neue General hatte sie ja noch nicht einmal begrüßt — was sollte denn das heißen?

„Haben Sie eigentlich Fella v. Fournier schon gesehen?“ fragte Fräulein Anny, ihren Partner weiter ziehend; „mir ist noch Niemand aufgefallen, der sie sein könnte!“

„Mir auch nicht,“ antwortete Ulrich, „Selbst und ich haben uns schon gewundert, wo sie stecken mag, um so mehr da der Lieutenant Derzhoff längst da ist. Uebersehen kann man sie unmöglich haben!“

In diesem Augenblick huschte an ihnen eine Zigeunerin vorbei, um rasch und aalglatt in der Menge zu verschwinden. Die Beiden hatten sie nicht bemerkt.

Die Musik setzte in einem träumerischen Walzer ein, Ulrich umschlang seine liebliche Partnerin und tanzte mit ihr davon.

Der General stand mit Gertrud noch immer auf demselben Fleck, jetzt bot er ihr den Arm.

„Da Sie nicht tanzen, gnädiges Fräulein, erlauben Sie mir gewiß, Sie herumzuführen; ich sehe, daß Sie Interesse an den einzelnen Kostümen haben!“

Gertrud sah mit großen Augen in das Gewirr vor ihr. „Mir ist, als ob ich träumte,“ sagte sie leise.

Sie bahnten sich langsam einen Weg durch die Menge hindurch, der General auf das ritterlichste beflissen, sie vor jeder Collision zu behüten. Man sah ihm heute in der geschmackvollen Ordenstracht der Kreuzritter weniger denn je den Kunstziger an, und das schöne hochgewachsene Paar erregte allgemeines Aufsehen.

„Madonna,“ sagte er, sich leicht zu ihr herabbeugend, „Ihnen muß sonderbar zu Muth sein unter uns Menschen von Fleisch und Blut!“

Sie sah ihn mit einem eigenen Lächeln an.

„Fleisch und Blut? Soll ich denn das nicht haben?“

Der General blickte betroffen über den Klang ihrer Stimme auf, aber ihr Gesicht war unverändert weiß und ruhig.

„Mir ist immer, wenn ich Ihre Stimme höre, als läuteten Osterglocken,“ fuhr er halblaut fort; „ich kann nicht anders, Sie zwingen mich fortwährend, über Sie nachzudenken!“

Er sah secundenlang in ihre klaren, lichten Augen, deren stille Ruhe ihn so leicht aus der Fassung brachte, dann senkte er den Blick.

Gertrud schüttelte den Kopf. „Man muß niemals über Menschen nachdenken, das ist nicht das Richtige,“ antwortete sie.

„Und was ist denn das Richtige?“ fragte er lächelnd mit einem abermaligen Versuch, ihre Augen zu zwingen. Aber sie blickte von ihm fort ins Weite.

„Man muß über Dinge und Verhältnisse nachdenken, nie aber über Menschen — die hat man im Gefühl!“

Er wandte rasch das Haupt.

„Haben Sie mich im Gefühl?“

„Gewiß,“ sagte sie einfach, „Sie wie alle Menschen!“

Aber sein sympathisches, männliches Gesicht glitt eine leise Enttäuschung.

Stumm schritten sie weiter.

In diesem Augenblick rauschte Frau von Fournier auf das Paar zu.

„Liebe Gertrud, einige Herren wünschen Dich dringend vorgestellt zu werden; dort drüben erwartet Dich der Papa, geh nur schnell hin! Herr General!“ wandte sie sich an den Cavalier ihrer Stieftochter, „es wird schwer halten, mich zu verschonen, Sie sind ja gradezu abscheulich zu mir!“

Der General, welcher der hohen, schlanken Mädchengestalt mit den Augen gefolgt war, wandte sich jetzt freundlich seiner neuen Partnerin zu:

„Aber gnädige Frau,“ vertheidigte er sich lachend, „in der Tochter ehrt man doch die Mutter!“

Sie drohte ihm mit dem Finger.

„Wie haben Sie es nur angefangen, unsere stumme Heilige zum Reden zu bringen? Sie waren so ganz vertieft in einander.“

Es war rührend anzusehen, wie sie sich bemühten, sie die Weisheit dieser Welt zu lehren!

„Da irren Sie sich, gnädige Frau; das gnädige Fräulein hat eher mich die Weisheit des Himmels gelehrt, als ich ihr die zweifelhaften Weisheiten unserer Erde zu predigen bemüht war, hoffentlich lernt sie die nie!“

„Das scheint so, sehen Sie nur dorthin!“

Die kleine Frau deutete mit dem Ausdruck des Entsetzens auf eine Gruppe Herren, deren Mittelpunkt der Oberst mit seiner Tochter bildete. Der Oberst vermittelte die Bekanntschaften, und Gertrud reichte jedem der ihr neu Vorgestellten, ob General, ob Fähnrich, freundlich und unbefangene die Hand.

„Rein, wie peinlich,“ stöhnte Frau v. Fournier; „ich will hin und ihr sagen, daß sich das nicht schickt.“

Ueber das Gesicht des Generals flog ein unmuthiger Schatten.

„Berehrteste Frau,“ hat er, „thun Sie mir den großen Gefallen und bleiben Sie bei mir, es kümmerst sich ja La Kagerl und La Hundel um mi, wenn Sie mir auch noch weglassen — und ich liebe die Einsamkeit nicht!“

Sie strahlte ihn mit ihren glänzenden Augen an.

„Einsamer, als Sie denken,“ sagte er gedankenvoll, dann fuhr er zögernd fort: „Sie wissen, gnädige Frau, wie hoch ich Sie verehere!“

Frau v. Fournier lächelte geschmeichelt, sie war völlig beruhigt: der Tochter schenkt er und der Mutter denkt er, dachte sie.

Der General fuhr fort: „Zürnen Sie mir nicht, wenn ich Sie bitte, Ihr Fräulein Tochter mit den modernen Schicklichkeitsregeln zu verschonen; sie sind mit wenigen harmlosen Ausnahmen gradezu gefährlich und auf direct unflüchtigen Hintergedanken aufgebaut!“

Frau v. Fournier sperrte ihr Mäulchen auf.

„Aber Herr General,“ sagte sie verblüfft, „man muß sich doch correct benehmen lernen.“

Der General lächelte fein: „Correct — was verstehen Sie unter correct? — Ich las einmal irgendwo: Correctheit ist eine Wand, dahinter geschieht allerhand. Vor Ihrem Fräulein Tochter ist es nicht nöthig, eine solche Wand aufzubauen — sie hat nichts zu verbergen.“

Die Paare vereinigten sich in diesem Augenblick zu einer Quadrille.

Der General verbeugte sich.

„Darf ich um die Ehre bitten?“

Sie legte, froh der Antwort überhoben zu sein, ihren Arm in den seinen; eigentlich war er doch langweilig, der neue General — sie hatte ihn sich nach den ersten beiden Malen weit amüsanter vorgestellt.

Es mochte gegen 11 Uhr sein, und der Ball war im vollen Gange, als der Hauptmann v. Sachten in der Tracht eines Ritters den Saal betrat.

(Fortsetzung folgt.)